

Franz J. Hinkelammert

Die wirtschaftlichen Wurzeln des Götzendienstes

Die Metaphysik des Unternehmers

Auf den ersten Blick wird es sicherlich befremdlich erscheinen, daß wir von einer Metaphysik des Unternehmers sprechen. Obwohl es eine solche gibt und sie überall in unserer bürgerlichen Gesellschaft verbreitet wird, wird sie nur selten als solche erkannt. Sie erscheint oft als bloße Beschreibung der Wirklichkeit oder verkleidet sich in vielerlei Allegorien. Dennoch ist sie allgegenwärtig, und reichlich ist ihr Angebot an religiösen Bildern, besonders aus der christlichen Tradition. Der kapitalistische Unternehmer ist ein Anhänger dieser Metaphysik und pflegt sie als das Kernstück seiner Frömmigkeit. Mag er sich auch einbilden, überhaupt nicht religiös zu sein, so hängt er dennoch weiterhin dieser Metaphysik an.

Die Unternehmermetaphysik ist eine Metaphysik der Ware, des Geldes, des Marktes und des Kapitals. Schon seit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft stützt sich das bürgerliche Denken auf eine metaphysische Wahrnehmung dieser Phänomene, die es bis heute nicht aufgegeben hat. Sie ist anwesend in allen Aspekten der Ethik und der Moral des kapitalistischen Unternehmers und bildet das Mark der Legitimität der Macht des Kapitals. Sie kommt zum Ausdruck in sämtlichen Massenmedien der bürgerlichen Gesellschaft, in Tageszeitungen und Zeitschriften, durch die Reden der Politiker und insbesondere durch all das, was unsere Unternehmer verkündigen. Zusätzlich werden aber auch noch riesige Werbekampagnen in Gang gesetzt, um diese Unternehmermetaphysik ständig aufs neue zur allgemeinen Meinung der gesamten Bevölkerung zu machen.

Diese Metaphysik des Unternehmers erscheint aber nicht nur in der Öffentlichkeit der bürgerlichen Gesellschaft, sie wird ebenfalls bei ihren großen Theoretikern sichtbar. Sie alle schildern und erleben die Welt der Waren, des Geldes, des Marktes und des Kapitals als ein höchstrangiges Andachtsobjekt, als eine scheinbar göttliche Welt, die über den Menschen steht und ihnen ihre Gesetze diktiert.

Der erste Theoretiker in dieser Richtung tritt mit der Entstehung der bürgerlichen Gesellschaft auf. Es handelt sich um Thomas Hobbes, der diese Überwelt – die wahre Natur – als Zukunft und Gefahr zugleich empfindet und sie Leviathan nennt. Leviathan ist die bürgerliche Gesellschaft selbst, der sterbliche Gott, wie Hobbes den Leviathan auch nennt, der zwar unter dem unsterblichen Gott steht, der aber seine Legitimität und sein uneingeschränktes Recht auf Herrschaft über die Menschen in der Person des Souveräns zum Ausdruck bringt.

Schon Hobbes stellt fest, daß das Geld das Blut dieses Großen Leviathans ist. Seit Hobbes wird der Mechanismus der bürgerlichen Gesellschaft zum Andachtsobjekt der bürgerlichen Sozialwissenschaften. Locke denkt noch in den Kategorien des Leviathans. Hegel beginnt, von der Idee zu sprechen. Adam Smith führt eine wichtige Änderung ein: Das Andachtsobjekt taucht als die »unsichtbare Hand« des sozialen Mechanismus auf. Im gegenwärtigen Denken ereignet sich eine neue wichtige Änderung: Max Weber ergänzt die »unsichtbare Hand« mit der formalen Rationalität, d. h. der »Rationalität des Okzidents«. Es handelt sich um den ewigen Kampf, um das »Schicksal«. Die Trilaterale Kommission nennt es die »Interdependenz«.

Ob Leviathan, Idee, »unsichtbare Hand«, »Schicksal« oder »Interdependenz«, im bürgerlichen Denken erscheint immer ein zentrales Andachtsobjekt, das dem Räderwerk Ware, Geld, Markt und Kapital gleichzusetzen ist. Zwar wechseln Ausdrucksform und Namen, aber nie verändert sich sein Inhalt.

Von diesem Andachtsobjekt leitet das bürgerliche Denken seine Ethik und seine Moral ab. Legitimiert durch das Andachtsobjekt, erweisen sich dann die Werte und die Normen des Marktes als Wege der Tugend; andernfalls, nämlich wenn das Andachtsobjekt mißachtet wird, sind sie Wege der Sünde. Es gibt also Marktugenden, wie es Marktsünden gibt. Es gibt auch eine Tugend, die absolut zentral ist: die Demut. Eine Forderung dieser Tugend ist es, sich dem großen Andachtsobjekt zu fügen und sich nie dagegen zu erheben.

Es gibt also keinen bürgerlichen Sozialwissenschaftler, der diese Zentraltugend der Demut nicht predigt. F. A. Hayek beispielsweise sagt, »daß die grundsätzliche Einstellung des wahren Individualismus eine Demut gegenüber den Vorgängen« des Marktes ist (Individualismus und wirtschaftliche Ordnung, Zürich 1952, S. 47). Diese andächtige Denkweise ist simpel genug, um ihre Vorstellung von Tugend auch mit der großartigen

Idee der Belohnung in Einklang zu bringen: Sie kennt Reue, Besserung und die große Belohnung am Ende. In der pseudomystischen Welt, in der sie sich bewegt, ist der stärkste Ausdruck dieser Belohnung das »Wirtschaftswunder«. Dieses wird als Ergebnis dieser zentralen Tugend angesehen, die Zugang zur Freiheit eröffnet.

Das Gegenstück zu dieser Demut ist die Freiheit, wie das bürgerliche Denken sie versteht, die nämlich allem voran die Herrschaft der Märkte bejaht und die darum primär als Freiheit der Preise verstanden wird. Die Menschen handeln – im Schatten ihrer Demut – in dem Maße frei, wie sie den Preisen, den Unternehmen und den Märkten freies Spiel lassen und sich ihren Indikatoren unterwerfen.

Die Tugend des Marktes ist in der bürgerlichen Gedankenwelt tatsächlich nichts anderes als die Befolgung der Indikatoren des Marktes und kann deswegen so eng mit der Demut verbunden sein. Das bürgerliche Denken betrachtet diese Verhaltensweise als »naturgemäß« oder, seit Max Weber, als »rational«. Der Mensch ist frei, sofern der Dollar frei ist – das ist die bürgerliche »Natur«.

Der Feind der Bourgeoisie ist so metaphysisch wie der Bourgeois selbst. Im bürgerlichen Denken entsteht dieses Feindbild einfach durch Umkehrung dessen, was man als natürlich empfindet. Der Feind erscheint an erster Stelle als der große Rebell gegen Gott, da Gott ja nichts anderes ist als eben ein anderes Wort für das zentrale Andachtsobjekt, das sich die bürgerliche Ideologie erschafft. Wer sich gegen die bürgerliche Gesellschaft erhebt, erhebt sich deswegen ihrer Ansicht nach gegen Gott selbst. Gleichzeitig erhebt er sich auch gegen die »Natur«, die ja Schöpfung Gottes ist.

Obwohl diese direkt religiösen Begriffe nicht immer verwendet werden, greift man doch ständig auf solche zurück, die von ihnen abgeleitet sind. Es handelt sich dann um eine Ablehnung der Demut, wie diese bürgerlich verstanden wird. Sich dem Markt und seinen Indikatoren nicht unterwerfen zu wollen, ist deshalb die Hauptsünde gegen den Markt und die offene Verweigerung der Demut. So entsteht ein Bild des Feindes der bürgerlichen Gesellschaft, durch das er bei jedem Versuch, sich dem menschlichen Grundwert, wie der Bourgeois ihn versteht, zu widersetzen, sofort erkannt werden kann. Wesentliche Züge dieses Feindbildes sind Hybris, Hoffart, Hochmut.

Während der Bourgeois demütig auf dem Pfad der Markttugenden wandelt und seinem großen Andachtsobjekt Dank sagt, geht der Feind der

bürgerlichen Gesellschaft hochmütig den Weg der Sünden gegen den Markt, ohne Reue und ohne Besserung. Logischerweise wird dem Bourgeois die Belohnung in Gestalt eines »Wirtschaftswunders« zuteil, während sein Feind nur Chaos bewirken kann. Der Feind der bürgerlichen Gesellschaft ist unter dem Schutz des Herrn des Chaos tätig; und da dieser Herr des Chaos Luzifer heißt, heißt der Feind der bürgerlichen Gesellschaft Utopist. Er führt auf den »Weg der Knechtschaft«, weil er die Freiheit der Preise nicht anerkennt. Das ist eine Perversion der Natur, wie der Bourgeois sie versteht.

Diese doppelte Metaphysik – die der bürgerlichen Ordnung und die des Chaos, das jede Alternative zur bürgerlichen Ordnung mit sich bringt – liegt dem höchst gewalttätigen Charakter des bürgerlichen Denkens zugrunde. Das bürgerliche Denken trägt offen oder hinterhältig eine uneingeschränkte Rechtfertigung der Gewalt und der Menschenrechtsverletzung in sich. Das bürgerliche Denken führt zur uneingeschränkten Rechtfertigung der Verletzung der Menschenrechte jeder Gruppe gegenüber, die die bürgerliche Gesellschaftsordnung beseitigen könnte. Im Namen der Unternehmermetaphysik kann jede nur denkbare Barbarei begangen werden. Hierzu braucht man bloß die Methoden zu betrachten, die Locke für den Umgang mit den Gegnern der bürgerlichen Gesellschaft empfiehlt. Es sind insbesondere drei: Folter, Sklaverei und Tod. Das erklärt, warum es in der Geschichte der Menschheit nie eine derart unverschämte Rechtfertigung der Sklaverei gegeben hat wie im liberalen Denken John Lockes, nie eine derart gemeine Bejahung der Menschenrechtsverletzung auf allen Ebenen wie gerade bei diesem Autor. Er betrachtet die Gegner als »Raubtiere«, »Bestien«, »wilde Tiere« und empfiehlt ständig, man solle sie als solche behandeln.

Ausgehend von der metaphysischen Auffassung der bürgerlichen Gesellschaft und dementsprechend auch ihrer Gegner, ist das Durchgängige in der bürgerlichen Ideologie und Praxis das Recht, die Menschenrechte der Gegner verletzen zu dürfen; das Durchgängige war nie die Verteidigung dieser Menschenrechte. Die Verkündung der Menschenrechte ist eher die Ausnahme. Deswegen ist es nichts Neues, wie heute vielerorts die Gegner der bürgerlichen Gesellschaft behandelt werden. Es ist das Vorgehen, das seit Locke praktiziert und empfohlen wird. Ausnahmefälle kommen allenfalls vereinzelt vor.

Auf den folgenden Seiten werden wir zu belegen versuchen, wie sich diese Metaphysik des Unternehmers in den gängigen Medien äußert. Die

Analyse kann selbstverständlich nicht lückenlos sein und beansprucht auch keine Repräsentativität im streng methodologischen Sinn. Wir sind auch nicht der Meinung, daß eine solche Repräsentativität nötig sei, da die Aspekte, die wir beschreiben werden, praktisch überall zu finden sind. Wir stützen uns vor allem auf Kommentare in Zeitungen und Zeitschriften wie auch auf Reden von Politikern und insbesondere von Unternehmern.

Das kapitalistische Unternehmen in der Warenwelt

Aus unternehmerischer Sicht ist die Welt der Wirtschaft äußerst merkwürdig. Die Waren scheinen kleine Teufelchen zu sein, die sich bewegen und in allerlei Beziehungen zueinander stehen. Sie scheinen allerlei menschliche Verhaltensweisen zu haben. Der Ort ihrer Bewegungen ist der Markt, insbesondere die Börse. Da gehen die Waren auf und ab, gewinnen und verlieren sie an Boden, siegen und leiden sie, tanzen, fallen sie. Es zeigen sich Feindseligkeiten und Freundschaften unter ihnen, sie heiraten und verloben sich. Vor allem aber tauchen unter ihnen unzählige Konflikte auf: »Der Dollar erlitt gestern einen leichten Kursrückgang ... auf anderen Märkten hatte er Verluste.« »Wo wird die Talfahrt des Dollars enden?« »Der Dollar macht eine Notlandung.« »Dank der Schwäche des amerikanischen Dollars erholt sich der Markt der europäischen Währungen ...«

Was vom Dollar gesagt wird, gilt genauso für jede andere Ware. Der Kaffee tanzt auf der Börse, wenn in Brasilien Frost herrscht. Das Erdöl verdrängt die Kohle, der künstliche Salpeter den natürlichen. Die elektronischen Geräte aus Japan dringen in den nordamerikanischen Markt ein, die französischen Weine beherrschen den europäischen Weinmarkt. Das Erdöl verdrängte die Kohle, verursachte aber eine Energiekrise; die Atomenergie wird uns jetzt aus dieser Krise heraushelfen.

Die Wirtschaftswelt der Unternehmen ist nicht von Menschen, sondern von Waren bewohnt: Die Waren handeln, die Menschen rennen ihnen nach. Das eigentliche Subjekt dieser Welt ist eine Ware, die sich bewegt und gesellschaftliche Handlungen zustande bringt. Den Waren folgend, erscheinen die Unternehmen. Auch diese üben in dieser Welt der Wirtschaft Handlungen aus, die mit menschlichen Handlungen keinesfalls zu verwechseln sind. Sämtliche gesellschaftliche Beziehungen, die der Unternehmer zwischen den Waren entdeckt, wird er auch zwischen den Unternehmen wiederfinden. Der Unternehmer sieht sich selbst auch

nicht als den eigentlich Handelnden. Der eigentlich Handelnde ist in seiner Sicht das Unternehmen, während er selbst lediglich der erste Diener dieses Unternehmens ist.

Nun, in den zwischenbetrieblichen Beziehungen sieht der Unternehmer sehr deutlich, daß Krieg herrscht, und sich selbst sieht er als einen Soldaten dieses Krieges. Der Präsident von Kaiser Resources Ltd. meint: »Die nordamerikanischen Kohlenfabrikanten sind alte Companies, die in 50 Jahren nichts Neues mehr gebracht haben. Wir sind dabei, sie umzubringen« (Business Week, 5.12.77, S. 131). Business Week beschreibt das als eine »superaggressive Absatzpolitik«. An einer anderen Stelle heißt es: »Betamax hatte zuviel Erfolg. Auf Anhieb ließ Betamax im Geschäft die großkalibrigen Kanonen aufstellen« (BW, 13.3.78, S. 32). Über andere Vorgehensweisen im Wettbewerb heißt es: »Das sind terroristische Handlungen der Konzerne, eine Kriegserklärung« (BW, 13.3.78, S. 30). »Auf den hartumkämpften Stahlmärkten lassen sich höhere Preise ... nicht durchsetzen ... Die Konkurrenz wurde härter ... Die Japaner treten mit Exportsubventionen in die Arena ...« (Die Zeit, 23.12.77, S. 17). »An zwei Fronten gleichzeitig kämpft die Veba um ihre Zukunft ... Ein Vertrag ... ist am Montag vom Veba-Aufsichtsrat abgesegnet worden« (Die Zeit, 23.12.77, S. 21).

Man soll aber ja nicht der Meinung sein, es sei alles nur Kampf, denn die Unternehmen heiraten auch untereinander, verloben sich, und hier und da kommt es auch zur Scheidung. Über eine mißlungene Heirat heißt es:

Es ist ... nicht ... gelungen, die seit sieben Jahren geplante und immer wieder aufgeschobene Ehe beider Unternehmen zu stiften. Nun wurde auch noch beschlossen, die Verlobung aufzulösen, jene über den Partnern stehende Corona-Holding.

(Die Zeit, 6.1.78, S. 22)

Ähnlich wie die Ware verwandelt sich auch das Unternehmen in ein Wesen mit eigener Persönlichkeit, das unabhängig vom konkreten Leben konkreter Personen funktioniert. So wie die Ware sich in ein handelndes Subjekt verwandelt, so wird auch das Unternehmen zu einem aktiven Subjekt. Es verwandelt sich in das Lieblingskind des Unternehmers. Über seine Beziehungen mit Unternehmern behauptet ein Astrologe folgendes:

(Die Astrologie) hat viel Erfolg und ein breites Arbeitsfeld, denn die Kenntnisse des Astrologen können der Medizin, der Soziologie, der Psychologie, den Unternehmen u. a. zustatten kommen. Viele Firmen suchen um unsere Mitarbeit nach, wenn ihre Lage kritisch ist. *Wir untersuchen die notarielle Urkunde, wozu wir den Tag, Ort und Stunde der Unterzeichnung genau beachten.* Wenn diese Angaben untersucht sind, schlagen wir vor, was die Firma tun oder unterlassen soll, um Erfolg zu haben.

(La Crónica, San Salvador, 22.7.78, S. 6, Hervorhebung F.H.)

Ein Unternehmen verwandelt sich in eine sogar rechtsfähige Person, die nun bedient werden will. Es überrascht folglich nicht, daß die Unternehmen auch eine eigene Moral haben. Oft ist die Rede von der »Moral der Konzerne«, von »Unternehmen mit anerkannter ethischer Solvenz« (La Nación, San José, 25.5.78). Hier handelt es sich nicht um die Moral bzw. Ethik der Unternehmer, sondern um das ethische Verhalten der Unternehmen. Der Verhaltenskodex, den einige den multinationalen Konzernen aufzwingen wollen, ist genauso geartet. Nicht die Moral von Unternehmern steht in Frage, sondern die der Unternehmen.

Die gängige Beziehung zwischen den Waren und den Unternehmen wird von den Unternehmern als ein Krieg beschrieben und empfunden. Nach ihrer Meinung ist es ein gesunder und heilsamer Krieg. Aber untereinander ist es kein »catch as catch can«. Es ist ein Krieg mit Zielen und Regeln. Unternehmen, die sich nicht daran halten, werden des Terrorismus bezichtigt: Von »Terroraktiken der Konzerne« spricht Business Week, denn der Krieg wird unter Herren, unter echten Kavalieren geführt.

Im Verhalten ihrer Betriebe können die Unternehmer also Ziele und Regeln feststellen. Die Wahrnehmung der Ziele ist eine sozusagen notwendige Anforderung; das können wir sehr klar in einer Rede des Präsidenten der Bank von Nicaragua analysieren, in einer Rede, die in La Prensa (Managua) am 30.4.78 veröffentlicht wurde. Sie ist ein wunderhübsches Dokument über unternehmerische Wahrnehmung des Entstehens der Ziele des Wirtschaftsprozesses; sie berichtet über die Wirtschaftsgeschichte Nicaraguas nach dem Zweiten Weltkrieg:

Glücklicherweise sind mutige, vorurteilsfreie, kräftige und fähige Männer aufgetreten, die in das brachliegende Land Furchen zogen und als *große Kapitäne* eine nie dagewesene Bewegung der nationalen Veränderung leiteten. Ohne die *Dynamik der Baumwolle*, die zu jedem Jahresende unsere ertragreichen Felder wie mit Schnee bedeckt, hätten wir nicht die *Veränderung der Mentalität* erreichen können, die so bitter nötig war, um die Willenslähmung unseres ungestörten Landlebens zu erschüttern. *Die Baumwollkultur ist nämlich eine Herausforderung für den Produzenten*, die modernsten Techniken anzuwenden, die Landplagen zu bekämpfen, weil sie die Ernte völlig vernichten können, und schließlich den bestmöglichen Ertrag anzustreben, um Gewinne zu erzielen. *Der Baumwollpflanzer kann kein Mensch der Mittelmäßigkeit sein*, er muß entschlossen und mutig sein, und demzufolge bildete er *die Grundlage einer Produktionsmystik, die Optimismus und Glauben an die Zukunft erzeugte*.

(La Prensa, Managua, 30.4.78, Hervorhebungen F.H.)

Es ist ein gelungenes Selbstportrait des kapitalistischen Unternehmers. Der eigentliche Akteur ist nicht der Unternehmer, sondern die von ihm er-

zeugte Ware. Die Ware mit ihrer »Dynamik der Baumwolle« fordert ihn. Diese Dynamik der Baumwolle ist eine »Herausforderung, die den Produzenten zwingt« und die nötige »Veränderung der Mentalität« herbeiführt. Indem sie diese zwingende Herausforderung annehmen, verwandeln sich die Baumwollpflanzer in »große Kapitäne«, die die Grundlage bilden für die »Produktionsmystik, die Optimismus und Glauben an die Zukunft erzeugte«.

Der Unternehmer – ein großer Kapitän oder sogar General – folgt der Dynamik der Waren und versteht es, ihre Herausforderungen anzunehmen. Auf diese Weise ist er weit mehr als ein Mann der Mittelmäßigkeit: Er ist entschlossen und mutig. Das Unternehmen ist der Bereich, in dem er auf die Herausforderung dadurch antwortet, daß er die Leitung übernimmt. Durch entschlossenes und mutiges Handeln erzeugt er Optimismus und Glauben an die Zukunft. Aus diesem Grund fühlt er sich stets als der erste Diener seines Unternehmens, das er als den Bereich versteht, in dem die von der Dynamik der Waren ausgehenden Herausforderungen angenommen werden. Niemals fühlt er sich als herrschende Klasse oder als Herr. Als großer Kapitän steuert er ein Schiff, das seinerseits von einer viel stärkeren Macht angetrieben wird, nämlich vom Markt, dem großen Andachtsobjekt.

Der Unternehmer gehorcht dieser Übermacht, und allein dieser Gehorsam macht ihn zu einem großen Unternehmer. Daher die Überzeugung aller Unternehmer unserer Welt, sie seien schlechthin demütige und wahrlich beispielhafte Menschen. Die Gewinnmaximierung selbst erscheint ihnen als die Ausübung dieses Dienstes und verschafft ihnen die ihrer Ergebenheit entsprechende Belohnung. Auch wenn er nicht in die Kirche geht, ist der Unternehmer ein tief religiöser Mensch, der aller Welt seine Frohbotschaft predigt, nämlich die der Unterwerfung unter den anonymen Mechanismus der Märkte, von wo aus ein Höchstes Wesen herausfordert.

Von diesen erhabenen Zielen, denen sich der Unternehmer im Dienst seiner Firma widmet, leiten sich seine Verhaltensnormen ab. So entsteht die großartige Kapitalaskese, die das Verhalten der Unternehmer durch und durch prägt. Diese Askese ist keinesfalls ein auf den »puritanischen Unternehmer X« à la Schumpeter oder Max Weber beschränktes Privileg. Der puritanische Unternehmer ist lediglich ein Sonderfall in dieser Hinsicht. Es handelt sich vielmehr darum, den Unternehmer selbst und die gesamte Gesellschaft so zu verändern, daß sie fähig sind, die von der Dyna-

mik der Waren ausgehenden Herausforderungen wirksam anzunehmen. »Die Geschäftswelt setzt ihre Normen durch« (La Nación, San José, 1.6.78). Ihre Grundnorm ist, in den Mittelpunkt des Lebens des Unternehmers die »Produktionsmystik« zu stellen, die nichts anderes ist als ein Trugbild des rastlosen Strebens nach Profit. Gleich, ob er viel oder wenig konsumiert, die von der Geschäftswelt eingeführten Normen fordern, daß er alles so tue, daß er damit seinem Unternehmen aufs beste dient.

Diese Askese ist folglich hart. Sie bedeutet eine »totale Verarmung« des Unternehmers als konkretem Menschen, um sich als Unternehmer bereichern zu können. Es ist eine Qual, die er sich selbst – wie auch der gesamten Gesellschaft – auferlegt zum Zweck der Bereicherung des Unternehmens, an dessen Erträgen der Unternehmer teilhat. Ein deutscher Bankier beschreibt diese Kapitalaskese sehr zutreffend und eben dadurch lächerlich genug:

Ein Geschäftsmann, vor allem ein Bankier, sollte nicht versuchen, sich künstlerisch zu betätigen. Er sollte nicht musizieren, komponieren, malen, keinesfalls dichten. Denn er verdirbt sonst seinen Ruf und schadet sich und seiner Firma. (Die Zeit, 6.1.78, S. 22)

Das bringt sehr deutlich zum Ausdruck, welche Qual sie sich selbst auferlegen, nur um den Herausforderungen, die die Warendynamik auf ihre Unternehmen ausübt, die entsprechende Antwort zu geben.

Dieser Menschentyp ist in Wirklichkeit viel älter als die bürgerliche Gesellschaft selbst. Bereits Paulus spricht davon:

Denn Wurzel allen Übels ist die Geldgier; so manche, die sich ihr hingeben, sind vom Glauben abgeirrt und haben sich viel Weh bereitet. (1 Tim 6,10)

Neu an der bürgerlichen Gesellschaft ist die Tatsache, daß sie diese Verhaltensweise zur Grundlage der Gesellschaft gemacht hat. So entstand eine neue Metaphysik, um die sich die gesamte bürgerliche Gesellschaft dreht.

Das Normengefüge, nach dem er seine eigene Persönlichkeit wie auch die gesamte Gesellschaft gestaltet, bezeichnet der bürgerliche Unternehmer als Freiheit. Wie nun die Normen sich allesamt aus den Herausforderungen ableiten, die von der Warendynamik ausgehen, der der Unternehmer zusammen mit der ganzen Gesellschaft antworten will, so wird auch die bürgerliche Freiheit von dieser Grundtatsache abgeleitet.

Damit die Ware ihre Dynamik wirken lassen kann, muß sie frei sein; damit sie frei sein kann, muß der Preis frei sein. Sind die Waren frei, können sie ihre Herausforderungen wirken lassen.

Damit der Unternehmer den Herausforderungen der freien Waren antworten kann, muß folglich auch das Unternehmen frei sein; das Unternehmen ist frei, wenn die Preise der von ihm hergestellten Waren frei sind.

Sind die Waren und die Unternehmen frei, kann auch der Unternehmer der Warendynamik entsprechen, die für sein Unternehmen eine Herausforderung bedeutet. Folglich ist der Unternehmer frei.

Sind sämtliche Waren und sämtliche Unternehmen frei, so sind durch ihre Freiheit auch alle Unternehmer frei und auch die Gesellschaft.

Diese Freiheit ist aber, wie bereits gesagt, keine Zügellosigkeit. Die Gesellschaft setzt ihre Normen durch. Es sind Gesetze, deren Einhaltung die Menschen frei macht. Es sind Gesetze der Freiheit selbst, die sowohl den Unternehmer als auch die Gesellschaft derart verändern, daß sie den aus der Warendynamik stammenden Herausforderungen antworten können. Als in Costa Rica die Preiskontrolle für die Güter des Grundbedarfs abgeschafft wurde, gab es folgenden Kommentar:

Der Wirtschaftsminister gab bekannt, daß eine Zahl von Artikeln freigegeben werden soll, damit die Gesetze des Marktes anstelle der lästigen Staatskontrollen das Ihre tun. (La Nación, San José, 24.5.78)

Für die Metaphysik des Unternehmers ist diese Freiheit die grundlegende und letzten Endes auch die einzige Freiheit. Die Menschenrechte hingegen sind nur nebensächlich. Sind die Waren frei, so sind auch die Unternehmen frei; folglich sind auch die Unternehmer und die gesamte Gesellschaft frei. Aus der Sicht der Unternehmermetaphysik – das gilt seit John Locke, der nicht nur Philosoph, sondern auch Unternehmer war, der sein Kapital im Sklavenhandel investiert hatte – kann die grenzenloseste Tyrannei ein Ort der Freiheit sein. Dieser Metaphysik zufolge ist nämlich der Mensch in dem Maße frei, wie die Waren frei sind.

Das kapitalistische Unternehmen und das Geld

Die Waren und die Unternehmen existieren nicht voneinander getrennt, sie sind miteinander verbunden. Nach der Metaphysik des Unternehmers ist das Geld das Bindeglied.

Die Gesamtheit der Unternehmen, die durch das Geld verbunden sind, stellt sich als ein großer Organismus dar. Bereits Hobbes hatte ihn Leviathan genannt und das Geld als das Blut Leviathans bezeichnet. Die gesam-

te Unternehmermetaphysik ohne Ausnahme betrachtet ebenfalls das Geld als das Blut der Wirtschaft. Wenn es heißt: »Der Aderlaß des Vietnamkrieges ... machte den Dollar schließlich zur weichsten und anfälligsten unter den Währungen der entwickelten Länder« (Die Zeit, 24.2.78, S. 1), dann beschwert sich niemand über das reale Blut von konkreten Menschen in Vietnam. Der Aderlaß, der in der Metaphysik des Unternehmers Aufsehen erregt, ist ein anderer: Es ist das Geld, das in diesem Krieg verbraucht wurde. Selbst wenn es noch mehr Tote gegeben hätte, hätte es keinen Aderlaß von Vietnam gegeben, sofern der Dollar gestärkt aus diesem Krieg hervorgegangen wäre.

Aus der Sicht der Metaphysik des Unternehmers gibt es kein anderes Blut als das Geld. Die Inflation ist ein »Fieber«, und Newsweek brachte neulich die Überschrift: »Den Puls der Inflation messen«. Neue Investitionen werden als »Kapitalinfusion« bezeichnet, eine Finanzkrise als Herzinfarkt. »... die Krise ist kein zyklisches, sondern ein strukturelles Phänomen, eine Art industrielle Arthritis der hochentwickelten Wirtschaften. Die GATT-Experten warnen vor der Erwartung, die heutigen Wirtschaftskrankheiten mittels üblicher Belebung der Nachfrage heilen zu können« (BW, 21.11.77, S. 138). Man erhofft sich Erfolg, wenn »in den Industriesektor Geld hineingepumpt wird ...« (BW, 5.12.77, S. 41). Es ist von einem »Fieber der Preise« die Rede, von einem Krankheitszustand, der guttun kann: »Ein hoher Preisindex ist kein schlechter Index, wenn er die Gesundung der Wirtschaft wiedergibt« (Die Zeit, 5.5.78, S. 22).

Dieses Blut des Leviathans, das Geld, hat in der Metaphysik des Unternehmers sogar eine eucharistische Bedeutung: »Italiens Börse gleicht einer Kirche ohne Gläubige, in die ab und zu Priester und Küster hineinschauen, um das Ewige Licht am Brennen zu halten« (Die Zeit, 30.12.77, S. 24).

In diesem Zusammenhang klingt die Beschreibung von Währungsproblemen, wie z. B. Inflation, eher wie ein ärztliches Bulletin: »Das englische Pfund verbrachte einen ruhigen Tag«; »das Fieber kehrte zurück«; »es gelang, den Herzinfarkt zu verhindern«. Wenn es aber darum geht, die Inflation zu bremsen, ähneln die Berichte eher einem militärischen Komunique: »Der bis dahin starke Dollar verlor auf breiter Front an Boden«. Es beginnt dann die Suche nach Waffen, um die Inflation zu bekämpfen und den Dollar zu retten. Die Unternehmer rennen nie, um Menschen zu retten, wie sie ja auch nie Menschen befreien wollen; sie rennen, um den Dollar zu retten und die Preise zu befreien. Der Dollar wird verteidigt, und die Zentralbank hat die Munition, ihn zu verteidigen. Die Politiker der

Zentralbank, die sich Sorgen machen wegen der Inflation, bezeichnen sich als »Bekämpfer der Inflation«: »Die Inflationsbekämpfer des Weißen Hauses betreten den Ring«. »Jimmy Carter erklärte die Inflation zum Feind Nummer eins« (Newsweek, 29.5.78, S. 68).

So wie in der vorkapitalistischen Gesellschaft das Geld als die Kraft angesehen wurde, die jede Gesellschaft zersetzt, wird nun die Inflation in dieser Rolle gesehen:

... die Inflation verschlingt einen guten Teil der *Moral der Nation, wie die Folter ... den Gesellschaftsvertrag zunichte macht* ... Die Planbarkeit der Zukunft wird unterhöhlt. Was zerstört wird, ist die Grundlage selbst, auf der das Volk seinen Alltag erlebt ... sozusagen *ein Betrug aller gegen alle*. Es ist eine Welt, in der *niemand sein Wort hält*.

(Newsweek, 29.5.78, S. 68, Hervorhebungen F. H.)

Wenn nun die Zerstörung der Währung – Schlüssel des Gesellschaftsvertrages selbst und Grenze zwischen der Ordnung und dem Krieg aller gegen alle – einsetzt, taucht das heilige Gold wieder auf, auf das man sich wirklich verlassen kann. »Im Unterschied zum Erdöl, einem nicht erneuerbaren Rohstoff, existiert fast das gesamte jemals erzeugte Gold in der einen oder anderen Form immer noch« (BW, 5.12.77, S. 19). »... Gold, die bewährte Fluchtstätte des Geldes in Zeiten der Zunahme politischer Unruhen« (BW, 5.12.77, S. 19). Das Gold glänzt sogar im Dreck: »Als Anglo die Prozedur verbesserte, um bis zum letzten Restchen Gold und Uran aus dem Abfall zu gewinnen, öffnete sich eine neue Welt für die Industrie der Goldförderung ... Schließlich ist dieser Prozeß nicht arbeitskraftintensiv; es ist nicht mehr nötig, Tausende von Arbeitern anzustellen, wie es bei einem konventionellen neuen Goldabbau der Fall wäre« (BW, 21.11.77, S. 44).

Für andere öffnete sich die neue Welt nicht so weit, dennoch bleibt ihnen ein sicheres Mittel, das Gebet: »Aber Lawrence Hercules geht angesichts der neuen Schwankungen des Dollarkurses etwas weiter: 'Wir beten viel', sagt er« (BW, 29.8.77, S. 68).

Auch ihm wird sich die Welt öffnen.

Das kapitalistische Unternehmen und das Kapital

Die Unternehmer fühlen sich im Kriegszustand: Krieg unter den Unternehmen und Krieg gegen die Inflation. Wenn auch manchmal Frieden unter den Unternehmen herrscht, ist der Krieg unter ihnen doch der Normal-

zustand. Ihr Frieden ist nur die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln. Anhand dieser Kriege kann die Akkumulation von Kapital Fortschritte machen und mit ihr – so meinen es zumindest die Unternehmer – die gesamte Menschheit.

Wenn sie aber von ihren Kämpfen und Kriegen sprechen, tun sie es wie der Historiker Ranke. Es sind dann Kriege, bei denen nur die Kapitäne und die Generäle zählen. Obwohl der einfache Soldat den Krieg austragen muß, erscheint er in der Geschichte nicht: weder sein Leben noch sein Elend, geschweige denn sein Tod. Diese Kriege haben ihre Regeln – euphemistisch »Spielregeln« genannt –, die auch Regeln für die Generäle sind.

Für die Industrieheere aber sind die Wirtschaftskriege unter den Unternehmen genauso verheerend wie jeder andere Krieg: Sie bringen ebensoviel Zerstörung, Tote, Krankheiten und ebensoviel zerstörtes Menschenschicksal. Dieser Krieg der Unternehmen trifft jedoch nicht nur die Menschen, sondern zugleich mit ihnen zerstört er auch die Natur: Er ist ein Krieg der verbrannten und zerstörten Erde.

Die Geschichte der Dritten Welt ist eine ununterbrochene Folge solcher Kriege, die ein Land nach dem anderen und ein Volk nach dem anderen zugrunde gerichtet haben. Die Kapitäne der Baumwolle, von denen zu Somozas Zeiten der Präsident der Bank von Nicaragua sprach, rannten den Herausforderungen der dynamischen Baumwolle so eifrig nach, daß sich der angebaute Boden heute bereits in eine Wüste verwandelt. Die Kleinbauern verloren ihr Land und wurden zu schlechtbezahlten Arbeitern, nur damit die Kapitäne ihren Wagemut zur Geltung bringen konnten. Bald werden sie sogar Randbewohner einer verwüsteten Erde sein, denen selbst der allernötigste Lebensunterhalt fehlen wird.

Als der künstliche Salpeter den natürlichen aus Chile verdrängte, mußte eine Bevölkerung von Hunderttausenden von Menschen ihr Zuhause verlassen, durch das Land umherziehen und um den Lebensunterhalt betteln. Die ganze Gegend sieht heute aus wie nach einem Bombenangriff. Ähnlich geschah es im Amazonasgebiet, als der künstliche Kautschuk den natürlichen überflüssig machte. Als in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts die Kaffee-Dynamik ihren Einfluß auf die entschlossenen und mutigen Kapitäne in El Salvador und Guatemala ausübte, führten diese die sogenannten »liberalen Reformen« ein, deren wichtigster Teil die Einführung der Zwangsarbeit für die ihres Landes beraubten indianischen Kleinbauern war. Zur Zeit sind in der Dritten Welt überall riesige

Abholzungsprojekte in Gang; es werden riesige Heere von Arbeitern eingesetzt, die einige Jahre zuvor ihr eigenes Land aufgaben, das inzwischen zu einer Wüste geworden ist. Die Hungersnot in der Sahel-Zone und Äthiopien war die erste Folge dieser Taktik der zerstörten Erde, die von den kapitalistischen Unternehmen in ihrem Streit verfolgt wird.

Ein Journalist der *New York Times* besuchte Bangladesh in der Zeit der großen Hungersnot und meinte: »Große Flächen von Bangladesh sehen wie Bergen-Belsen aus.« Bergen-Belsen war eins der großen Konzentrationslager der Nazis. Hätte er auch andere Länder der Dritten Welt bereist, hätte er feststellen können, daß es nicht ein einziges gibt, wo die Lebensbedingungen für beträchtliche Teile der Bevölkerung nicht so sind. Die gesamte Dritte Welt ist von einem unermeßlichen Archipel von Gegenden bedeckt, die sich von Bergen-Belsen lediglich durch die Tatsache unterscheiden, daß sie nicht mit Stacheldraht umzäunt sind. Das bedeutet allerdings nicht, daß sie nicht von Polizei umstellt sind.

Zunehmend kommen Regimes an die Macht, deren Hauptziel darin besteht, ihre Bevölkerung weiterhin unterdrückt zu halten. Nach MacNamara leben bereits über 800 Millionen Menschen in der kapitalistischen Welt unter solchen Bedingungen. Sie leiden an Arbeitslosigkeit, an Hunger und völliger Aussichtslosigkeit, was die Zukunft anbelangt. Während sie diese Zustände erleiden, werden ihre Länder samt ihrer Natur ausgeraubt, zerstört und ausgeplündert. Dadurch wird ihnen die Grundlage entzogen, auf der sie sich in der Zukunft in eine neuorganisierte und rationale Wirtschaft eingliedern könnten.

Wenn also der Unternehmer von Krieg unter den Unternehmen redet, redet er in der Tat nicht allegorisch, denn es gibt ja den Krieg. Doch betrachtet er ihn als einen Krieg unter Generälen, und deswegen werden die Gefallenen nicht erwähnt.

Wenn er andererseits von Krieg gegen die Inflation spricht, verspricht er sich ebenfalls nicht, denn die Bekämpfer der Inflation und ebenso ihre Waffen sind tatsächlich furchterregend und auf Krieg ausgerichtet.

Das beginnt schon bei dem Vertrauen der Unternehmen: »Die Inflationsbekämpfer im Weißen Haus sind mehr und mehr davon überzeugt, daß das *Vertrauen der Geschäftswelt* (business confidence) der Schlüssel zu einem anhaltenden Wirtschaftswachstum ist ...« (US News & World Report, 11.4.77). Aber dieses Vertrauen hat seine Bedingungen:

Wie man es vielleicht vorhersagen kann, neigen die konservativen Ökonomen eher dazu, die Lösung nach einer calvinistischen Vorstellung zu betrachten. »Niemand will

die Rezession«, sagt Fellner. »Die Regierung muß beweisen, daß sie bereit ist, die Stabilität wiederherzustellen, und aufhören, die Leute zu hintergehen«. »Das kann eine Arbeitslosenquote von 7% für drei Jahre bedeuten«; er meint aber, »es gibt keinen anderen Ausweg«. (Newsweek, 29.5.78, S. 69)

Sodann tauchen die Hauptverantwortlichen für die Lage auf: die Sozialausgaben der Regierung und die Forderungen der Gewerkschaften. Der Unternehmer ist *von Berufs wegen* unschuldig:

... die Schöpfung von immer mehr Geld ist das Herz der Inflation ... Die Wirtschaft kann gesund gehalten werden einfach durch Beschränkung der Geldzufuhr ... Die Regierung steht vor *immer neuen Schwierigkeiten, ihre Ausgaben einzuschränken, da immer mehr Ausgaben in der Übertragung von Einkommen bestehen*, und zwar für Bürger, die nicht ausgeschaltet werden können: *die Alten, die Armen, die Kranken* ...

Die größte Herausforderung in bezug auf den Aufruf Carters zur Beschränkung ... stellen sicherlich die Gewerkschaften dar, die überzeugt werden müssen, unterdurchschnittliche Lohnerhöhungen hinzunehmen, zumindest relativ. »Wir werden die Kröte schlucken müssen.« (Newsweek, 29.5.78, S. 72, Hervorhebungen F.H.)

Man muß unterstreichen, daß die in diesem Kommentar enthaltene Information falsch ist. Der festliegendste Teil der Ausgaben der US-Regierung besteht nicht aus Sozialleistungen, die übrigens ständig abnehmen, sondern aus Militärausgaben, die ständig zunehmen. Die Inflationsbekämpfer interessiert aber etwas ganz anderes:

Schließlich ist die Stagflation (Inflation mit Stagnation) keine Widerspiegelung unserer Unfähigkeit, sondern vielmehr unserer Verpflichtungen zu sozialen Werten, der nicht zu unterschätzenden politischen Kraft dieser Werte im Vergleich zu unserem Interesse am »gesunden und klingenden Dollar« (sound dollar) wie auch unserer Einstellung, mehr der Regierung als dem Markt zu vertrauen. (BW, 27.2.78, S. 18)

Im Rahmen der Unternehmermetaphysik ist die Auseinandersetzung zwischen »gesundem Wachstum« und Inflation in der Tat etwas ganz anderes: Es handelt sich in Wirklichkeit um die Auseinandersetzung zwischen dem »gesunden und klingenden Dollar« und dem, was als »soziale Werte« bezeichnet wird. Im Grunde ist für die Metaphysik des Unternehmers die Inflation nichts anderes als eine andere Bezeichnung für die Verpflichtung auf solche sozialen Werte. Diese Verpflichtung ist in zwei Bereichen erkennbar:

1. Staatsausgaben für »die Alten, die Armen und die Kranken«,
2. Forderungen der Gewerkschaftsorganisationen.

Die Verpflichtung zu dem gesunden Dollar ist ganz das Gegenteil dieser sozialen Werte: Es ist »gesundes« Wachstum, Recht und Ordnung.

Wenn also die Unternehmer sagen, die Inflation zerrüttet »die Moral der Nation«, »fegt den Gesellschaftsvertrag hinweg«, bedeutet einen »Betrug aller gegen alle«, schafft Bedingungen, unter denen »niemand sein Wort hält«, behaupten sie gleichzeitig das alles – auch wenn sie es nicht wagen, dies so auszudrücken – von jeder Verpflichtung auf diese »sozialen Werte«.

Diese »sozialen Werte« erscheinen als die gefährliche Kraft, die die moderne kapitalistische Gesellschaft zersetzt, und die Verpflichtung auf sie wird als ein Bruch des »Gesellschaftsvertrages« angesehen und als seine Veränderung in einen »Betrug aller gegen alle«, d. h. sie ist soviel wie eine Verpflichtung zum Krieg aller gegen alle. Dies bedeutet in der liberalen Tradition, in der dieser Text geschrieben wurde, die totale Perversion.

Die gesamte liberale Tradition stimmt darin überein, daß demjenigen Menschen gegenüber, der den Gesellschaftsvertrag bricht und dadurch zum Krieg aller gegen alle zurückkehrt, jede Behandlung erlaubt ist. Locke meint, in diesem Fall müsse man sie als »Raubtiere«, »Bestien«, »wilde Tiere« behandeln. Deshalb sind Anschuldigungen wie »den Gesellschaftsvertrag brechen« in der liberalen Sprache eine furchtbare Drohung. Mit solchen Ausdrücken wird den Gegnern gegenüber alles für erlaubt erklärt.

Freilich wagen sie es nicht, diese Drohungen innerhalb der USA wahrzumachen. Die Gewerkschaftsorganisation ist immerhin zu stark, als daß man mit ihr auf diese Weise umgehen könnte. Allein die Existenz dieser Gewerkschaftsorganisation macht es so schwer – doch keinesfalls unmöglich –, die Ausgaben für Einkommensübertragung an »die Alten, die Armen und die Kranken« herunterzusetzen.

Ganz anders sieht es aus, wenn die Inflationsbekämpfer sich in Experten des Internationalen Währungsfonds (IWF) verwandeln und an den Delegationen des IWF in die Länder der Dritten Welt teilnehmen. Da setzen sie dann durch, was sie in den USA noch nicht durchsetzen können.

Die Kommissionen des IWF sind einer der mächtigsten Faktoren in der gegenwärtigen Unterjochung der Länder der Dritten Welt. Verschuldet und zahlungsunfähig, wie sie alle sind, bleibt ihnen keine andere Alternative, als sich vom kapitalistischen System abzukoppeln oder sich weiter zu verschulden. Solange sie unter bürgerlichen Regimes stehen, bleibt eine Abkopplung ausgeschlossen. Deswegen sind sie gezwungen, sich weiterhin zu verschulden und sich der Erpressung durch die entwickelten Länder zu unterwerfen. Die IWF-Abordnungen sind die Wortführer dieser Erpressungen.

Sie kommen im Namen des Kampfes gegen die Inflation. Nie analysieren sie die konkrete Lage eines Landes. Ihr Gutachten haben sie bereits vor der Ankunft in ihrer Aktentasche parat, es ist übrigens schablonenhaft immer das gleiche, egal in welches Land sie kommen. Es herrscht dabei der strengste Dogmatismus, den man sich vorstellen kann. Ihre Forderungen sind stets zwei:

1. die Staatsausgaben für »die Alten, die Armen und die Kranken« herabzusetzen;

2. die Gewerkschaftsorganisationen zu zerschlagen.

Wenn das Gutachten der IWF-Abordnung befolgt wird, sinken die »sozialen« Ausgaben des entsprechenden Landes erheblich, und die Gewerkschaftsorganisationen werden zerschlagen. Das Elend, die Sterblichkeit, der Hunger sind dann die Zeugen dafür, daß ein Krieg verloren wurde.

Dennoch sinken die Ausgaben der Regierung nie, ebenso die Inflationsraten, es sei denn ausnahmsweise. Die »sozialen« Ausgaben werden durch noch höhere Ausgaben für Militär und Polizei ersetzt.

Jene, die den »Gesellschaftsvertrag« gebrochen haben, werden so behandelt, wie Locke es empfahl. Mit dem verlorenen Krieg taucht auch die Besatzungsmacht auf.

Es gibt allerdings einen Gesichtspunkt, unter dem sich die Abordnung des IWF für das konkrete Land interessiert: Sie schaut nämlich genauestens, was man aus dem Land herausholen kann. Das Gutachten stellt dann die Forderungen, Rohstoffe zu liefern und Konzessionen für den Abbau zu gewähren. Die Wälder werden zum Sterben verurteilt und die anderen Rohstoffe zur Ausbeutung freigegeben.

Es sind Abordnungen zur Vernichtung des Menschen und der Natur, wo doch die Natur die Zukunft der Menschen bedeutet. Deswegen ziehen sie eine Blutspur hinter sich her. Es ist das Blut der Armen, das sie in Geld verwandeln, welches seinerseits das Blut ihrer Wirtschaft, das Blut des Leviathans ist. Das Klingeln des Dollars verwandelt sich in einen Schrei des Terrors. Ist der Krieg verloren, geht die Inflation weiter. Dem IWF bzw. den Inflationsbekämpfern macht das aber keine Sorgen mehr. »Ein hoher Preisindex ist kein schlechter Index, wenn er die Gesundheit der Wirtschaft wiedergibt« (Die Zeit, 5.5.78, S. 22). Nachdem die Ausgaben für »die Alten, die Armen und die Kranken« gekürzt und die Gewerkschaften zerschlagen sind, bleibt die Inflation bestehen. Aber nun spiegelt sie die »Gesundheit der Wirtschaft« wieder; jetzt stellt sie keine Gefahr mehr dar. In Brasilien spiegelt sie diese »Gesundheit« schon seit 15 Jahren wieder.

Die Inflationsbekämpfer ziehen zweifellos eine Wirtschaft ohne Inflation einer inflationären Wirtschaft vor. Aber die Inflation als solche bereitet ihnen keine Sorgen. Ihre Sorge zielt darauf ab, einen anderen Krieg zu gewinnen: den Krieg gegen die Völker.

Was also die Inflationsbekämpfer bezwecken und beabsichtigen, ist etwas anderes als das, was sie sagen. Für sie geht es um die Schaffung besserer Bedingungen für die Akkumulation des Kapitals auf Weltebene; es geht um die Kapitalakkumulation der transnationalen Konzerne.

Die Natur: Reue, Besserung und Belohnung

Die Mutter Natur ... gibt jenen Gattungen Vorrang, die demonstrieren, sie auf ihrer Seite zu haben: ganz besonders das Überleben im darwinistischen Existenzkampf.

(Paul A. Samuelson, Newsweek, 26.5.75, S. 41)

Wenn der »gesunde und klingende Dollar« mit den »sozialen Werten« zusammenstößt, kommt es in der Sicht der Unternehmermetaphysik zu einem Zusammenstoß der Natur mit der Anti-Natur, dem Künstlichen und dem Perversen.

Die Metaphysik des Unternehmers beinhaltet eine Naturauffassung, die genau das Gegenteil dessen ist, was die aristotelisch-thomistische Tradition unter Natur verstand. Das Natürliche ist dieser Tradition zufolge, daß der Mensch das Nötige zum Leben hat und daß er arbeitet, damit er es haben kann. Das Widernatürliche ist die Marktorientierung der menschlichen Tätigkeiten.

In dieser Tradition transzendiert die Metaphysik die konkrete Natur, aber unter Wahrung ihres Vorranges. Thomas von Aquin betont deswegen, daß sich die »höheren« Werte nie verwirklichen dürfen auf Kosten der »niederen« Werte, wobei diese die Werte des konkreten Lebens, der Arbeit für ein würdiges Leben sind. Diese Sichtweise kann selbst den schlimmsten Auswüchsen dieser Gedankenwelt noch Schranken setzen. Sogar bei der Legitimation der Sklaverei – die ja Thomas mit Aristoteles ausdrücklich teilt – ist sie nicht dazu fähig, dem Herrn des Sklaven ein unbeschränktes Recht auf dessen Leben einzuräumen.

Die »Natur« im Sinne des Unternehmers ist ganz das Gegenteil. Es ist eine Natur im strikten Sinn des Warenaustausches, für die die konkrete Natur lediglich als Träger gilt, ohne daß sich nur ein einziges Recht für sie ableiten ließe. Es ist eine Natur, deren Gesetze die der Antwort auf die

Dynamik der Waren sind; eine Natur, in der die Freiheit in der Freiheit der Preise und der Unternehmen besteht. Die Werte des konkreten Lebens finden da praktisch keinen Platz, sondern werden vielmehr als widernatürlich betrachtet. Wenn deswegen der liberale Gedankengang zur Legitimation der Sklaverei gelangt, wie Locke dies tut – und ihm folgend die großen Strömungen des bürgerlichen Denkens bis zum 20. Jahrhundert –, so geschieht es in der rücksichtslosesten Weise, die man sich denken kann.

Die Unternehmernatur ist streng metaphysisch. Sie transzendiert nicht die konkrete Natur, sondern stellt sich ihr entgegen. Sie ist schlechthin Meta-Physik und deswegen eine »Natur« aus lauter Unsichtbarem. Ihre wesentlichen Elemente sind Preise, Waren, Unternehmen, während die wesentlichen Elemente der konkreten Natur Menschen und Gebrauchswerte sind.

Dennoch faßt die Metaphysik des Unternehmers ihre Natur in Begriffe, die der physischen Natur entsprechen. Wie ein Haus zusammenstürzt, wenn es nicht nach dem Gesetz der Schwerkraft gebaut ist, so bricht auch die Wirtschaft zusammen, wenn sie nicht nach den Gesetzen der Unternehmermetaphysik aufgebaut wurde. Die Gesetze, die aus der Antwort auf die Herausforderung der dynamischen Waren entstehen, werden als Gesetze begriffen, die von den Fakten, von dieser Natur des Warenaustausches erzeugt wurden. Die Warenaustausch-Natur setzt diese Gesetze durch, notfalls auch mittels eines Zusammenbruchs der Wirtschaft, die den Gesetzen nicht Folge leistet.

Wenn die Nahrungsmittel knapp werden, müssen diesem Gesetz zufolge die Preise erhöht werden. Das bedeutet, daß einige ohne jede Nahrung bleiben und folglich sterben. Nach der Unternehmermetaphysik sind sie durch ein Diktat der Natur ums Leben gekommen. Wenn hingegen die Preise und die Verteilung der Nahrungsmittel kontrolliert werden, können alle überleben. Doch nach der Metaphysik des Unternehmers wäre das ein Verstoß gegen die Natur, deren Gesetz die Preiserhöhung war. Die Preiskontrolle war ein widernatürlicher und perverser Akt, ein Bruch des Gesellschaftsvertrages und letzten Endes ein Vergehen gegen die Menschheit. Dadurch ist die Freiheit verloren gegangen – und was ist das Leben ohne Freiheit schon wert?

Fehlt es an Holz, so stellt die Dynamik der Ware Holz eine Herausforderung dar, der der Unternehmer eine entsprechende Antwort gibt, indem er die Wälder abholzt und die Natur verwüstet. Der Unternehmermetaphysik zufolge wurde das auf Befehl der Natur getan. Diesem Diktat sei-

ner »Natur« folgend, wird die Vernichtung der Dritten Welt betrieben, nie aber die der Länder des Zentrums – mit ihren Rocky Mountains und ihrem Schwarzwald.

Wenn die Völker sich verteidigen und die Natur als ihre Lebensgrundlage in Schutz nehmen, begehen sie erneut einen »Verstoß gegen die Natur«. Der IWF wird sie unter Druck setzen, bis sie ihre Länder der Ausplünderung öffnen. Der IWF verteidigt die Natur gegen die Anti-Natur, die Perversion, den Bruch des Gesellschaftsvertrages; er verteidigt die Menschheit und die Freiheit, notfalls auch mit Feuer und Schwert. Und wenn der Unternehmer-Metaphysiker nicht mehr von »Natur« spricht, redet er mit Max Weber von der »Rationalität«, die genau all das fordert, was bislang die Natur des Unternehmers forderte.

Aus der Sicht des Unternehmers sind bei diesem Kampf zwischen zwei Naturen – der Natur des »gesunden und klingenden Dollars« und der Anti-Natur der »sozialen Werte« – nicht jene die schwer Betroffenen, die verarmen, geschlagen und arbeitslos werden, sondern im Gegenteil die Unternehmer selbst:

Der Kreis der Unternehmer in unseren Ländern ist bei diesem Krieg zwischen den Fakten einerseits und den Interessen der Politiker und einiger Gesellschaftsgruppen andererseits fast immer der *Leidtragende* ...

(La Nación, San José, 24.5.78, Hervorhebung F.H.)

Sind sie Christen, so werden sie sich in diesem ihrem Leid mit dem gekreuzigten Christus höchstpersönlich identifizieren. Die Armen werden dementsprechend als die Kreuziger angeklagt.

Sämtliche Werte, Richtlinien und Bedingungen im Verhalten der Unternehmer verwandeln sich auf diese Weise in »Gesetze der Natur«, die nicht übertreten werden dürfen. Da es tatsächlich eine »Verhaltenslogik« auf den Märkten gibt, verwandelt die Unternehmermetaphysik diese Logik in ein Gesetz der Natur.

Der Unternehmer lebt selbst nach dieser realen Logik. Herrscht Mangel an irgendeinem Produkt, dann ist eine Preiskontrolle tatsächlich lästig und wenig effektiv. Die logische Folgerung des Unternehmers ist aber, daß der Preis erhöht werden muß und daß unversorgt bleiben muß, wer nicht zahlen kann; die Verantwortung dafür tragen der Markt und Gott. Auf die Alternative, daß etwa der Verteilungsmechanismus oder die Einkommensverteilung umstrukturiert werden sollten, kommt der Unternehmer nicht, oder er lehnt sie ab.

Eine ähnliche Erfahrung macht der Unternehmer, wenn er einem Arbeiter kündigt oder ihm keine Arbeit gibt. Weder kündigt er noch stellt er an aus Vergnügen; das könnte er auch gar nicht. Wenn der Arbeiter protestiert, kann er ihm unter Berufung auf die Fakten antworten, daß der Markt zur Entlassung zwingt, nicht er. Er als Unternehmer würde ihm sehr gerne Arbeit geben, aber der Markt erlaubt es nicht. Wiederum sind der Markt und Gott verantwortlich, der Unternehmer hat nichts damit zu tun. Von neuem verhindert oder verschiebt er die Diskussion über eine alternative Organisation der Produktion, bei der kein Markt erzwingen könnte, jemanden ohne Arbeit zu lassen.

Indem er die Alternativen verneint, verwandelt der Unternehmer die Logik des Marktes in ein Gesetz der Natur. Gibt es keine Alternative, so muß alles bleiben, wie es ist, und der Unternehmer ist die leidtragende Figur in diesem Konflikt; ihm bleibt auch nichts anderes übrig, als die Natur zu bejahen. Er ist eben Stütze und Diener des Unternehmens und nicht Entscheidungsinstanz, wie es der Vorsitzende des Unternehmerverbandes von El Salvador sagt: »... das großartige Team, das die *Stütze des freien Unternehmens* in El Salvador ist ...« (La Prensa Gráfica, El Salvador, 20.5.78, Hervorhebung F.H.).

Im Namen der Natur verschreibt sich die Unternehmermetaphysik der völligen Verantwortungslosigkeit:

... durch die Bildung eines Unternehmens müssen Gewinne erzielt werden ... Etwas anderes zu bezwecken ist Utopie; es bedeutet, *gegen die Natur* des Menschen und der Gesellschaft anzugehen.

Worauf wir hinweisen wollen, ist, daß, nachdem gewisse Grundprinzipien einer Wirtschaft vorgegeben sind, diese auch treu befolgt werden müssen und nicht der Willkür der Politiker, der jeweiligen Funktionäre oder sonstiger Personen überlassen bleiben dürfen.

Es sind Normen, die eingehalten werden müssen. Sie sind die Voraussetzung für eine *gesunde Entwicklung*.

Die Kontrollen und Hemmnisse erweisen sich oft als Bumerang gegen die Konsumenten selbst, nicht nur was die Preise selbst anbelangt, sondern auch in bezug auf die Qualität der Produkte und auf andere wichtige Einzelheiten.

In der Wirtschaft wie in der Natur bringen künstliche Eingriffe nie hohe Dividenden ...

Ein künstlicher Eingriff ist eben ein Zeichen der Flucht und der Faulheit.

(La Nación, San José, 24.5.78, Hervorhebungen F.H.)

Dieser Natur zufolge ist es ein Recht, daß die Unternehmen Gewinne erzielen, wenngleich den Menschen kein Recht auf Leben mehr bleibt. Leben können oder nicht ist eine Angelegenheit der »Werte«, nicht der

Naturgesetze. Gewinne für das Unternehmen zu erzielen ist nicht Sache der Werte, sondern eines »Naturgesetzes« oder, in der Sprache Max Webers, der »Rationalität«. Jeder Gegner, der sich gegen ein Naturgesetz erhebt, ist ein Utopist. Sich gegen die Naturgesetze des Marktes erheben zu wollen, ist so illusorisch wie ein Aufbäumen gegen das Gravitationsgesetz: der reinste Wahnsinn. Der Utopist verhält sich wie ein Mensch, der mit künstlichen Eingriffen versucht, das Gravitationsgesetz zu durchbrechen.

Es gibt also in dieser Sicht der Dinge eine *Pflicht*, den Gesetzen dieser »Natur« zu folgen. Daraus ergibt sich eine Ethik mit Reue, Besserung und Belohnung. Werden z. B. die Naturgesetze nicht geachtet, wird man es bereuen müssen:

Die Wirtschaft eines Landes wird früher oder später *mit der Wirklichkeit zusammenstoßen*, d. h. mit der Wirtschaftswissenschaft, die sich als Wissenschaft den Fakten nicht entziehen kann. Dann verschwinden politische Theorien und Gefühle, um der *demütigen Herrschaft der alltäglichen Wirklichkeit* Platz zu machen. *Biblich gesprochen* ist das die Stunde des *Zähneknirschens*, wo man sich nach den verpaßten Chancen von früher sehnt, als man noch rechtzeitig *den richtigen Weg* hätte einschlagen können, *auch wenn er für einige Gruppen nicht ganz angenehm gewesen wäre*.

(La Nación, San José, 24.5.78, Hervorhebungen F.H.)

Nachdem sie sich diese »Natur« oder »Rationalität« geschaffen hat, beginnt die Metaphysik des Unternehmers, zu predigen und Ratschläge zu erteilen. Die Wirtschaft, die sich nicht nach den Gesetzen der Natur gerichtet hat, stößt mit der »Wirklichkeit« zusammen. Dieser Zusammenstoß zwingt zur Reue, angesichts der verpaßten Gelegenheiten, aufgrund der fehlgegangenen Schritte. Die Wirklichkeit, ihre Gesetze und Pflichten setzen sich durch. Die sich daraus ergebende Unterwerfung bringt die Demut ans Licht, die das Gegenstück und die Bedingung einer echten Reue ist. Somit wird der Weg frei zur »demütigen Herrschaft der alltäglichen Wirklichkeit« und folglich zur Reue des »Zähneknirschens«, was die Metaphysik des Unternehmers als eine vollkommene Übereinstimmung mit der Bibel empfindet. Die Fehlritte – die Übertretung der Marktgesetze zugunsten der »sozialen Werte« – verschwinden durch die Reue, und der »richtige Weg« taucht wieder auf. Dieser richtige Weg ist gut, auch wenn er »für gewisse gesellschaftliche Gruppen nicht ganz angenehm« sein mag. Diese gesellschaftlichen Gruppen sind wiederum jene, die von den Inflationsbekämpfern bereits für die Inflation verantwortlich gemacht wurden, nämlich »die Alten, die Armen und die Kranken« wie auch die Gewerkschaften der Industrie- und Landarbeiter.

Freilich, der Schritt auf den richtigen Weg ist mit biblischer Reue allein noch nicht getan; er fordert auch Besserung. Die Gesetze des Marktes müssen tatsächlich als Pflicht und Tugend anerkannt werden, und das nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch auf der Ebene der gesamten Gesellschaft. In der bereits zitierten Rede des Präsidenten der Bank von Nicaragua, der zu Somozas Zeiten im Amt war, heißt es weiter:

Es herrscht eine gefährliche Wirtschaftsflaute, und noch sind die dynamischen Faktoren nicht auszumachen, die die Impulse zu einer neuen Belebung der Wirtschaft geben könnten. *Das Vertrauen* ist allmählich verlorengegangen, und das kann nicht anders als durch *positive Taten und Verbesserungen* wiederhergestellt werden. Die Privatinvestition ist ins Stocken geraten, und das *Geld, das wir so dringend für unsere Entwicklung brauchen, befindet sich auf der Flucht*, und zwar in beträchtlichen Summen.

(La Prensa, Managua, 30.4.78, Hervorhebungen F.H.)

Die Fehlritte haben das Vertrauen zerstört, und bei verschwundenem Vertrauen verschwindet auch das Geld. Der Bankier Abs hat es sehr deutlich zum Ausdruck gebracht: »Das Geld ist scheu wie ein Reh.« Das Geld ist aber nötig, und man bekommt es nicht anders zurück als durch »positive Taten und Verbesserungen«. Reue allein reicht nicht.

Der Präsident der Bank von Nicaragua unter der Somoza-Regierung hat aber bei dieser Gelegenheit einen politischen Umschwung im Sinn:

Die Hauptursache dieser Lage der Unsicherheit und Unzufriedenheit könnte dem Anschein nach die Fortdauer ein und desselben personalistischen Regimes über eine lange Zeit hinaus sein. (La Prensa, Managua, 30.4.78)

Doch die Unternehmerlogik bleibt weiterhin die gleiche: Es ist keine dynamische Ware in Sicht, die die nötige Herausforderung in Gang setzen könnte, von der sich der Unternehmer dann angesprochen fühlte. Das Geld ist auf der Flucht, das Vertrauen verschwindet. Die Ursache dafür, daß die Waren ihre dynamische Herausforderung nicht wirken lassen können, liegt diesmal in der politischen Lage, nämlich im personalistischen Regime Somozas. Der Präsident der Bank wird also zu einem Gegner Somozas. Diesmal fühlt sich die nicaraguanische Bourgeoisie durch die Willkürakte Somozas gefesselt. Die Wirtschaft ist nicht mehr berechenbar, und deswegen gilt Somoza als ein Tyrann. Die Bourgeoisie braucht ein bürgerliches Regime, was heutzutage immer weniger ein parlamentarisches Regime bedeutet. Wohl aber muß es ein nicht an Personen gebundenes Regime sein, das die Gesetze des Marktes walten läßt.

Man beachte aber, daß im allgemeinen eine solche Konfrontation der Bourgeoisie mit personalistischen Regimes nicht typisch ist. Sie fand bis

zu einem gewissen Punkt zu Beginn der bürgerlichen Gesellschaft statt, was die angebliche Identifikation der Bourgeoisie mit den Menschenrechten verständlich macht. Was man heute als Besserung im Dienste der Marktgesetze normalerweise fordert, ist gerade die Vernichtung der Gewerkschaften und die Streichung der Sozialausgaben im Staatshaushalt; das alles gab es zu Beginn der bürgerlichen Gesellschaft gar nicht.

Dieses Spiel – der Zusammenstoß mit der Wirklichkeit, die darauf folgende Demut mit der Reue und der nötigen Besserung zur Überwindung der Fehlentwicklung und zur Rückkehr auf den »richtigen Weg« – führt zur Bildung einer komplexen Ethik des Unternehmers. Es ist eine Ethik der »Wahrheit der Preise«, der Tugenden des Marktes und der Sünden gegen den Markt. Der richtige Weg führt durch die Wahrheit der Preise und die Tugenden des Marktes.

Über den Vorsitzenden der Winzer von Bordeaux wird gesagt, er wehre sich

... gegen den Vorwurf, man habe den »Tugenden der Marktwirtschaft« den Rücken gekehrt oder gar eine Art Sozialversicherung für den Weinbau geschaffen.

(Die Zeit, 16.12.77, S. 23)

Er behauptet, daß er ganz im Gegenteil gegen das »Gespenst Spekulation« gekämpft habe: Wir glauben, einige »Dämonen ausgetrieben« zu haben (Die Zeit, 16.12.77, S. 23).

Es gibt aber auch Sünden gegen den Markt. Im Namen der »Tugenden der Marktwirtschaft« wird zu einem Kreuzzug zur Bekämpfung der Sünden gegen diese Wirtschaft aufgerufen. Von einem internationalen Bankenkongreß heißt es: »Da wird die Kreuzzugs-idee vom Kampf gegen die Inflation in die Herzen von Männern gesenkt, bei denen zu Hause der Staat die entscheidende Rolle in der Wirtschaft spielt« (Die Zeit, 5.5.78, S. 18).

Im Unterschied zu so vielen anderen Sünden glaubt man jedoch nicht, daß die Sünden gegen die Marktwirtschaft nicht noch in diesem Leben ausgebadet werden müssen. Ganz im Gegenteil, schon in dieser Welt werden sie bestraft. So zumindest glauben es die Konjunkturforschungsinstitute der Bundesrepublik Deutschland:

Es hört sich an wie ein Urteil, mit dem *ein umfangreiches Register* wirtschafts- und lohnpolitischer *Sünden* geahndet wird: Die fünf unabhängigen deutschen Konjunkturforschungsinstitute verkündeten in ihrem gemeinsamen Frühjahrsgutachten, daß die gesamtwirtschaftliche Wachstumsrate in diesem Jahr nur 2,5 % erreichen werde... – un-

ter der Voraussetzung, daß alle, die in der Wirtschaft Verantwortung tragen, sich vernünftig verhalten ...

Die Gründe seien »in einem tiefgreifenden *Mangel an Zuversicht* bei den Unternehmen zu suchen«, an dem die *Gewerkschaften die Hauptschuld* trügen ...

Die Strafe für solches Fehlverhalten – ein Prozent weniger Wachstum, als sonst möglich gewesen wäre – ist hoch ... (Die Zeit, 5.5.78, S. 25, Hervorhebungen F.H.)

Es tritt also die Strafe des Marktes ein, die die Sünden gegen den Markt ahndet. Auch wenn mit Demut, Reue, Besserung die Strafe nicht rückgängig gemacht werden kann, so ergibt sich doch die Möglichkeit einer Belohnung in der Zukunft. Als die Regierung Begin in Israel endgültig vom Ideal der Befreiung des Menschen Abschied nahm und sich der Befreiung der Preise widmete, kommentierte Milton Friedman:

Israels radikale wirtschaftspolitische Maßnahmen ... zeigen dieselbe Kombination von Kühnheit, Scharfblick und Mut wie *der Sechstagekrieg oder die Geiselfreiung* in Entebbe. Und sie dürften für Israels Zukunft nicht weniger wichtig sein. 29 Jahre sozialistischer Herrschaft ... All das hat sich jetzt geändert. Zum ersten Mal seit Gründung des israelitischen Staates *können die Bürger nun frei Dollars kaufen und verkaufen*, ohne Erlaubnis-Stempel irgendeines Bürokraten. ... *im wesentlichen werden die Israelis nun nicht mehr wie Mündel des Staates, sondern wie ein freies Volk behandelt*, das sein Leben selbst kontrollieren darf. ... – weg vom Sozialismus, hin zum freien Markt, zum Kapitalismus. Sie versprechen mehr persönliche Freiheit ..., eine stärkere, gesündere, besser zusammenhaltende Gesellschaft.

Wenn Israels Anlauf zur Freiheit erfolgreich ist, dann – *so sage ich voraus* – *wird sich dasselbe Wirtschaftswunder ereignen*, das ein vergleichbarer Vorstoß Deutschlands 1948 dort hervorgebracht hat. So, wie die Dinge in Israel liegen, *wird dieses Wunder vor allem die bisher am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen begünstigen*. ... Und: das wirtschaftlich und politisch *freiere System* wird *Geld* und Einwanderer aus den entwickelten westlichen Ländern *anziehen*.

(Newsweek, zitiert nach: Die Zeit, 6.1.78, S. 17, Hervorhebungen F.H.)

Diese Prophetenstimme sagt das Wunder voraus, das nun als Belohnung der Reue und der Besserung erscheint. So wie den Sünden gegen die Marktwirtschaft die Strafe zusteht, so steht den Tugenden des Marktes die Belohnung zu: das Wirtschaftswunder. Die größte Tat der Tugend des Marktes ist in diesem Fall die Befreiung des Dollars.

Es kommt nicht von ungefähr, daß Friedman diese Wirtschaftsmaßnahme einerseits mit einem Krieg und andererseits mit einer Geiselfreiung vergleicht. Wie nämlich in Entebbe eine Gruppe Menschen gefangen war, so war im »sozialistischen« Israel der Dollar gefangen: Er hatte die Freiheit verloren und war eine Geisel in den Händen des geiselnennenden »sozialistischen« Regimes. Die Maßnahmen der neuen Regie-

rung haben ihn jedoch befreit. Durch die Befreiung des Dollars kam das ganze Volk frei, weil einfach die Freiheit des Dollars die Freiheit schlechthin ist. Nach der Metaphysik des Unternehmers entspricht deswegen die moralische Pflicht, die »Gefangenen zu befreien«, der höchsten Tugend, »den Dollar und die Preise zu befreien«.

Es klingt wie schwarzer Humor, wenn der Prophet Friedman von seinem Wunder behauptet, es werde »vor allem die bisher am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen begünstigen«. Und abgesehen davon, daß es schwarzer Humor ist, wird damit eine Anspielung auf jenes Reich der Gerechtigkeit gemacht, zu dem sich die Unternehmermetaphysik bekennt. Es ist das Reich der Gerechtigkeit, das unmittelbar aus der Befreiung der Preise und dem Profitstreben entsteht:

Investieren bedeutet nicht nur, zur *Schaffung von Reichtum und Beschäftigung* beizutragen und damit am *Reich der sozialen Gerechtigkeit* und an der Konsolidierung der Wirtschaft mitzuwirken, sondern bedeutet auch die Gelegenheit, *Gewinne zu erzielen*. (La Nación, San José, 24.5.78, Hervorhebungen F. H.)

Unser Metaphysiker betrachtet das Unternehmen als Schöpfer von Beschäftigung, vergißt aber allzu leicht, daß *Beschäftigung* die Voraussetzung für die Schaffung von Reichtum durch das Unternehmen ist. Es wird vielmehr umgekehrt behauptet, daß die Investition Reichtum und Beschäftigung schafft. Sie wird also als Weg zur sozialen Gerechtigkeit dargestellt, jener einzigen sozialen Gerechtigkeit, die die Metaphysik des Unternehmers kennt, nämlich die, die das Gesetz der Rentabilität nicht verletzt.

Das »Reich der sozialen Gerechtigkeit« anstrebend, kann der Unternehmer-Metaphysiker jede soziale Forderung in Kauf nehmen, er bejaht auch ständig alle. Er bejaht sie aber nicht auf utopische, sondern auf »realistische« Weise, im Einklang mit den Gesetzen der »Natur«. Ein höherer Lebensstandard, höhere Löhne, bessere Bildung und Gesundheit, Überwindung des schlimmsten Elends auf der Welt, Vollbeschäftigung und dergleichen – der Unternehmer ist damit immer einverstanden. Realistisch wie er aber denkt, ist ihm klar, daß dies alles nicht von heute auf morgen erreicht werden kann.

Durch Achtung der Gesetze der Natur – der metaphysischen Natur des Unternehmers – weiß er auch, daß man, um zum »Reich der sozialen Gerechtigkeit« zu gelangen, den Unternehmen, deren Stützen und Diener die Unternehmer sind, Anreize geben muß. Nun, die Unternehmen leben vom Gewinn, wie das Lasttier vom Futter lebt. Je mehr sie sich anstrengen,

desto mehr Gewinn brauchen sie. Die Annäherung an das Reich der sozialen Gerechtigkeit erfordert aber eine ungeheurere Anstrengung, die das Unternehmen ohne ungeheurere Gewinne nicht erbringen kann. Das ist das Gravitationsgesetz der Natur des Unternehmers.

Deshalb: Ja zu allem, Ja zu einem höheren Lohnniveau, zu einer besseren Bildung und Gesundheit, zur Vollbeschäftigung und zur Überwindung des schlimmsten Elends; aber gleichfalls ja zu den einzigen »gesunden« Mitteln, um es zu erreichen: die höheren Profite. Denn Gewinn von heute ist Investition von morgen, Beschäftigung und Wachstum von übermorgen. Jedoch: Höhere Gewinne bedeuten geringere Löhne, weniger Bildung und Gesundheit, mehr Elend und häufig auch mehr Arbeitslosigkeit. Damit sind wir bei der »verfluchten Dialektik« der Unternehmermetaphysik: Um dem »Reich der sozialen Gerechtigkeit« näher zu kommen, muß man geradezu das »Reich der sozialen Ungerechtigkeit« vergrößern. Je mehr wir die Ungerechtigkeit fördern, desto schneller gelangen wir zur Gerechtigkeit. Die Ungerechtigkeit selbst ist der »richtige Weg« zur Gerechtigkeit – in der Sicht des Unternehmers.

Die Metaphysik des Unternehmers begeht hier einfach ein *Quidproquo*. Sie überträgt das reale Faktum einer objektiven Verbindung zwischen Lebensstandard und Stand der Produktivkräfte in eine abstrakte Angelegenheit ihrer metaphysischen Natur. Sie verwandelt die großen Ziele der sozialen Gerechtigkeit zu trügerischen Zielsetzungen des Wirtschaftswachstums und des Akkumulationsprozesses des Kapitals. In dieser Verklärung erscheint deshalb die Gerechtigkeit nur beschränkt möglich – aufgrund des »Mangels an Kapital« und weil Kapital auf der Grundlage der Profitmaximierung gebildet wird – als Weg, Profite zu erzielen. Das »Reich der sozialen Gerechtigkeit« verwandelt sich in eine Sisyphusarbeit, doch der Glanz des Kapitals erscheint als der Glanz der Gerechtigkeit.

In Wahrheit hängt die Verwirklichung der Gerechtigkeit nur wenig vom Stand der Produktivkräfte ab. Vollbeschäftigung hat schlichtweg nichts zu tun mit Mangel an Kapital und auch nichts mit dem Stand der Produktivkräfte. Die Produktivkräfte zeigen den Stand der Produktivität und nicht den der Beschäftigung an. Vollbeschäftigung ist ausschließlich eine Frage der Organisation der Wirtschaft; die Arbeitslosigkeit hingegen ist ein Ergebnis der Weihe der Marktlogik zu einem Naturgesetz.

Ein Leben in Würde ist andererseits eine Frage der Verteilung der vorhandenen Produkte und nicht der Produkte, die in Zukunft vorhanden sein könnten. Die Steigerung des Lebensstandards ist mit der Entwicklung

der Produktivkräfte verknüpft, während die Würde des Lebens damit verknüpft ist, daß das Vorhandene so verteilt wird, daß alle leben können. Bildung und Gesundheit hängen von den Produktivkräften nur in dem Maße ab, wie sie bestimmte technische Mittel benutzen, keinesfalls aber als soziale Dienstleistungen.

Für ein realistisches und angesichts der Fakten verantwortungsvolles Denken ist deswegen das Kapital nichts anderes als ein Hindernis für die soziale Gerechtigkeit. In der Sicht des Unternehmers jedoch ist es das Licht in der Finsternis und der Morgenstern.

Indem der Unternehmer zum Anwalt der sozialen Gerechtigkeit wird, wird die Sehnsucht nach Gerechtigkeit in ein Mittel zur Kapitalakkumulation verwandelt. Wenn die Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit verkleidet wird, verwandelt sich die Sehnsucht nach Gerechtigkeit in einen Motor der Ungerechtigkeit selbst. Während sie ganze Bevölkerungen und die Natur selbst zugrunde richtet, versteht sich die Akkumulation von Kapital noch als ein Beitrag zum »Reich der sozialen Gerechtigkeit«.

Milton Friedman faßt die Ziele dieses Kampfes für die Gerechtigkeit zusammen, indem er die Sozialprogramme aufzählt, die verschwinden müssen, damit Gerechtigkeit entstehen kann:

Programme zur Unterstützung der Landbevölkerung, allgemeine Altersfürsorge, Mindestlohngesetzgebung, Pro-Gewerkschafts-Gesetzgebung, Mindestlöhne, Lizenzzwang für bestimmte Handwerks- und Berufsgruppen usw.

(Kapitalismus und Freiheit, München 1976, S. 245)

Auf diese Weise wird die Gerechtigkeit durch ein trügerisches Mittel ersetzt, von dem behauptet wird, es führe dahin: das »gesunde« Wirtschaftswachstum. Es handelt sich um nichts anderes als um die Kapitalakkumulation selbst. Deren ganze Aggressivität findet jetzt ihre Legitimation in der Berufung auf die soziale Gerechtigkeit. Vom neuen Präsidenten der Zentralbank der USA heißt es:

Präsident Miller macht die harte Erfahrung, daß es sehr einfach ist, gegen die Inflation zu reden; aber die Notwendigkeit, ein reales und rasches Wirtschaftswachstum mit dem Versuch eines Kampfes gegen die Inflation auszubalancieren, stellt ihm eine Aufgabe, die er jetzt erst wahrzunehmen beginnt. Möge der Himmel ihm dabei helfen.

(Newsweek, 29.5.78)

Wie bereits bekannt, ist der Kampf gegen die Inflation ein Kampf um die Kürzung der Sozialausgaben der Regierung und um die Schwächung der Gewerkschaften. Dieser Kampf muß mit der Notwendigkeit eines realen Wachstums ausbalanciert werden. Da es sich um ein Unrecht handelt,

das man zum Zweck der Gerechtigkeit begeht, die ja ein trügerisches Produkt des Wachstums ist, ist ein Flehen zum Himmel am Platz. Gott – eindeutig eine Sublimation des Marktes und des Kapitals – wird bei dieser harten Aufgabe behilflich sein.

Das gesunde Wirtschaftswachstum als Folge der Kapitalakkumulation und der Ablehnung der Forderungen der Gerechtigkeit wird zum dynamischen Mythos der Metaphysik des Unternehmers. Die metaphysische Beschaffenheit der Natur bildet seine Grundlage. Auf dem Hintergrund dieser Naturauffassung kann jede soziale Katastrophe als Naturkatastrophe angesehen werden. Wirtschaftskrise, Unterentwicklung, niedrige Löhne ähneln jetzt Erdbeben, Wirbelstürmen und Unwettern. Es gibt keine Ausbeutung mehr, wie ja auch ein Sturm niemanden ausbeutet. Das Gravitationsgesetz wirkt und das Gesetz des Marktes ebenfalls.

Wenn es also keine Alternative zum Gesetz des Marktes gibt, gibt es auch keine Alternative zur Akkumulation des Kapitals und zu einem »gesunden« Wirtschaftswachstum. Die Ziele der Gerechtigkeit verwandeln sich deswegen in Produkte, die man sich von der Akkumulation des Kapitals erhofft.

Als Legitimationsproblem der bürgerlichen Gesellschaft entsteht die Notwendigkeit, die Arbeiter- und Bauernklassen möglichst zu überzeugen, sei es durch Einschüchterung oder durch Überredung, daß es keine andere Gerechtigkeit als nur diese gibt. In dem Maße, wie sie aufhören, sich an sozialistischen Zielsetzungen zu orientieren, können diese Klassen nicht umhin, sich auf die Kapitalakkumulation zu orientieren, sei es, daß sie voll zustimmen, sei es, daß sie konzeptionslos lediglich Anteil daran fordern.

Die bürgerliche Gesellschaft sucht jedoch die volle Zustimmung seitens der Arbeiterklasse. Das führt zu Konfliktsituationen zwischen den Tugenden der Marktwirtschaft – Befreiung der Preise, Verringerung der Sozialausgaben, Schwächung der Gewerkschaftsorganisation – und der Notwendigkeit einer Legitimation über die Unternehmerklasse hinaus. Dieser Konflikt wird durch einen Kompromiß gelöst.

Der Kompromiß besteht in einem erbarmungslosen Export der Tugenden der Marktwirtschaft in die wirtschaftlich schwachen Länder, wo Gewaltregimes den Mangel an Legitimität des Systems ersetzen. Diese Regimes werden von den hochentwickelten Ländern des Zentrums unterstützt, die im eigenen Land aufgrund einer relativ hohen Achtung der Gewerkschaften und der Sozialpolitik eine Legitimität aufweisen können.

Deswegen zwingt der IWF den Industrieländern nie so katastrophal extremistische Programme auf, wie er es in der Dritten Welt zu tun pflegt. Obwohl die Orientierung auf die Tugenden des Marktes in allen Ländern die gleiche ist, ist die Radikalität ihrer Durchsetzung sehr verschieden. Die Länder des Zentrums brauchen diese breitere Legitimationsbasis, um die Gewaltregimes in der Dritten Welt aufrechterhalten zu können, die ihrerseits ja ohne die Hilfe von außen die Tugenden des Marktes nicht aufrechterhalten könnten.

In der Legitimation der bürgerlichen Gesellschaft der Zentrumsländer gewinnt die dargestellte Verbindung zwischen Kapitalakkumulation, Wirtschaftswachstum und sozialer Gerechtigkeit immer mehr an Gewicht. In dem Maße, wie es gelingt, die Gewerkschaftsorganisationen mit dieser Perspektive zu verkoppeln, können diese sich die gleiche Sichtweise der Kapitalakkumulation zu eigen machen und werden somit zu Komplizen der ganzen Aggressivität, die diese Akkumulation mit sich bringt.

Eine zentrale Rolle spielt in dieser Hinsicht die Sorge um die Arbeitslosigkeit. In der sozialistischen Perspektive sucht man die Lösung der Arbeitslosigkeit in einer Änderung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse. In dem Maße, wie die kapitalistische Perspektive vorherrscht, verwirklicht sich die Suche nach Vollbeschäftigung durch die Beschleunigung der Kapitalakkumulation und der Wachstumsraten. Die Gewerkschaftsorganisation, die dieser zweiten Alternative zustimmt, redet weiterhin von der Notwendigkeit einer Vollbeschäftigung, identifiziert sie jetzt aber mit der Politik des Wirtschaftswachstums und der Kapitalakkumulation. Besonders die Gewerkschaftsorganisationen der USA und der BRD haben sich diese Perspektive zu eigen gemacht.

Aus dieser Sicht erscheint dann jedes Hindernis für die Akkumulation des Kapitals als eine Gefahr für die Beschäftigung. Folglich können im Namen der Gerechtigkeit die Arbeiterorganisationen als Stoßkraft gegen Gruppen der Gesellschaft verwendet werden, die sich der Akkumulation des Kapitals in den Weg stellen. Das ist aus dem einfachen Grund möglich, weil solche Arbeiterorganisationen jetzt die Lösung ihrer sozialen Probleme ausgerechnet von einer völlig unbeschränkten Akkumulation des Kapitals erwarten – sofern der Lebensstandard der eigenen Gruppe nicht betroffen ist.

Somit kommt es zu einer umgedrehten Logik der Arbeiterinteressen, die der Logik der internationalen Solidarität, die in der sozialistischen Per-

spektive noch Vorrang hatte, entgegengesetzt ist. Freilich bleibt sie auf einige kapitalistische Länder des Zentrums beschränkt, dort aber wirkt sie mit großer Macht. Sie unterstützt die Aggressivität der Kapitalakkumulation gezielt in zwei Richtungen: gegen die Länder der Dritten Welt und ihre Befreiungsbewegungen einerseits und gegen die gesellschaftlichen Bewegungen, die sich für den Umweltschutz einsetzen, andererseits. Folgende Auszüge zeigen sehr klar, wie sich diese Logik in bezug auf Umweltschutz und Wachstumsraten ausnimmt:

Während heute ... sich kaum jemand findet, der nicht zur Lösung des Arbeitslosenproblems ... nach einem höheren Wachstum der gesamtgesellschaftlichen Leistung ruft, wurde Wirtschaftswachstum noch vor wenigen Jahren geradezu als Teufelswerkzeug dargestellt. (Die Zeit, 5.5.78, S. 25)

Während »wirtschaftliches Wachstum mehr und mehr als eine moralisch fragwürdige und für die gesamte Menschheit gefährliche Angelegenheit dargestellt wurde, ... (entpuppten sich) die »Grenzen des Wachstums« ... als Fata Morgana, die sich immer dann in nichts auflöst, wenn man sich ihnen nähert.

Das geringere Wirtschaftswachstum macht aber nicht nur jenen Sorge, denen das Schicksal der Arbeitslosen nicht gleichgültig ist ... Schwaches Wirtschaftswachstum – oder gar Nullwachstum, wie es noch vor wenigen Jahren propagiert wurde – könnte zusammen mit dem technischen Wandel auch zu einem gefährlichen sozialen Sprengsatz werden. Denn wenn das Wachstum nicht ausreicht, um für alle diejenigen eine neue Beschäftigungsmöglichkeit zu schaffen, die infolge des technischen Fortschritts in Büro und der Werkhalle ihren alten Arbeitsplatz verlieren, könnte die Zahl der Arbeitslosen ... lawinenartig anschwellen. (Die Zeit, 5.5.78, S. 25-27)

Wenn man so das Beschäftigungsproblem von den gesellschaftlichen Produktionsverhältnissen trennt und es mit der Schnelligkeit und der Aggressivität der Kapitalakkumulation verbindet, wird folgende Art von Propaganda möglich:

Unter dem Deckmantel des Umweltschutzes sollten sich die Bürger nicht ihre Arbeitsplätze vernichten lassen, schon gar nicht von »wohlmeinenden Individualisten« oder »gewissen intellektuellen Zirkeln«, wettete der Kanzler nach dem SPD-Parteitag. Breiter Applaus der Gewerkschaften, die sich zur »größten Bürgerinitiative des Landes« ausgerufen haben, nicht ohne Erfolg. (Die Zeit, 13.1.78, S. 10)

Solche Argumente sind leicht auf die Beziehungen mit den Ländern der Dritten Welt anwendbar. Damit es Arbeit gibt, benötigt man billige Rohstoffe, braucht man Erdöl. Deswegen ist es nötig, Märkte in solchen Ländern zu haben, wo das Kapital »Vertrauen« genießt. Die Befreiungsbewegungen dieser Länder können zu einer Bedrohung werden für die sozialen Errungenschaften in den Ländern des Zentrums. In Lateiname-

rika hat sich der US-amerikanische Gewerkschaftsverband AFL/CIO durch den kontinentalen Verband ORIT in einen Arm des multinationalen Kapitals der USA verwandelt.

Exakt die Ausbeutung der Dritten Welt und die Ausplünderung ihrer Rohstoffe können sich so in die Bedingungen dafür verwandeln, daß die sozialen Errungenschaften der Arbeiterbewegungen der Länder des Zentrums erhalten bleiben.

So schließt sich der Kreis. Die Akkumulation des Kapitals errichtet Inseln inmitten einer ausgebeuteten Welt und zunehmend zerstörten Natur; auf diesen Inseln ist die zügelloseste Akkumulation eng mit hohen Löhnen und hohen Sozialausgaben der Regierungen verbunden. Der Druck der Arbeitslosigkeit wird aber ständig als Mittel benutzt, um die Bevölkerung zum Weitermachen zu zwingen, um den Akkumulationsrhythmus zu beschleunigen und um die Hindernisse dieser Akkumulation, die ja nach ihrer Ansicht die Beschäftigung gewährleistet, zu beseitigen. Deshalb stürzt sich die Kapitalakkumulation mit aller Wucht auf die großen Elendsgebiete, wo die Bevölkerung und die Natur zerstört werden und der Willkür des Kapitals ausgeliefert bleiben, während die modernen Inseln auf dieser großen verarmten Welt dazu dienen, sich als Träger des »Reiches der sozialen Gerechtigkeit« darzustellen.

Allein so gelingt es dem Kapital, auf diesen entwickelten Inseln seine Legitimation auf eine breite Basis zu stellen, wodurch es möglich wird, dort parlamentarische Regierungen aufrechtzuerhalten. Im Rest der Welt greift es zu Gewaltregierungen, deren Existenz sich nicht anders erklären läßt als dank der Unterstützung, die ihnen die – demokratisch legitimierten – Länder des Zentrums gewähren. Da solche Regimes keine ausreichende eigene Legitimitätsgrundlage besitzen, sind sie die abhängigsten Regimes, die man sich denken kann. Aus diesem Grund bleibt ihnen nichts anderes übrig, als ihre Bevölkerung und die Natur der Ausbeutung und Ausplünderung durch das Kapital der Industrienationen preiszugeben.

Nur in ihrem vollen Umfang bietet diese Analyse die Erklärung dafür, warum sich das Kapital in den Ländern des Zentrums von der Seite der sozialen Gerechtigkeit und der Demokratie zeigt.

Die Opposition zur Metaphysik des Unternehmers

Die Metaphysik des Unternehmers betrachtet ihre Gegner mit genauso metaphysischen Begriffen wie sich selbst. Aber zu diesem Zweck dreht sie diese Begriffe um.

Da die Feinde sich der Freiheit der Preise und der Unternehmen widersetzen, werden sie als Feinde der Freiheit angesehen. Da sie der metaphysischen Natur der Warenwelt die konkrete und materielle Natur konkreter Menschen mit ihrem Recht auf Arbeit, Brot und Wohnung entgegensetzen, sind sie materialistisch. Weil sie sich weigern, sich den höheren Kräften des Marktes zu unterwerfen, sind sie die Verkörperung der Hybris, der Hoffart und des Hochmutes. Weil sie eine Gesellschaft aufbauen wollen, ohne das Gesetz des Wertes als Gravitationsgesetz der Wirtschaft zugrunde zu legen, sind sie Utopisten. Indem sie ihr Recht auf Verteidigung des konkreten Lebens öffentlich vertreten, sind sie Gewalttäter.

Der Unternehmer betrachtet sich selbst als einen freien, idealistischen, demütigen, realistischen und friedfertigen Menschen. Seinen Gegner sieht er als einen Feind der Freiheit, materialistisch, hoffärtig, utopistisch und gewalttätig an. Deswegen vertritt der Unternehmer die Ordnung und die Gerechtigkeit und vertreten seine Gegner den Terrorismus und die Anarchie. Und da der Unternehmermetaphysik die Weltgeschichte als ein Endgericht gilt, werden ihre Gegner die bitteren Früchte ernten, die ihnen die Wirklichkeit selbst bietet. Dem Unternehmer schenkt die Natur dank seiner Markttugenden ein Wirtschaftswunder. Dem Gegner bringt sie das Chaos.

In der Sicht der Metaphysik des Unternehmers ist dieses Chaos so metaphysisch wie das Wirtschaftswunder. Genauso wie das Wirtschaftswunder eine Säkularisierung des religiösen Himmels ist, so ist das Chaos eine Säkularisierung der Hölle in der religiösen Tradition. Demzufolge handelt der Unternehmer im Schutze Gottes und der Gegner im Schutze des Teufels. Wenn der Unternehmer sich mit seinem Widersacher auseinandersetzt, erlebt er die Auseinandersetzung zwischen Gott und dem Teufel. Deswegen redet die Metaphysik des Unternehmers so häufig von Teufelsaustreibung, wenn sie sich auf ihre Gegner bezieht:

Wir leben in einer Zeit, in der sich die ganze Welt in einem offenen Kampf zwischen der Ordnung, der Legalität und der Gerechtigkeit einerseits und dem Terrorismus, der Anarchie und den unmenschlichsten Gesinnungen andererseits befindet.

(La Prensa Gráfica, El Salvador, 20.5.78)

Der Pol des Terrorismus, der Anarchie und der unmenschlichsten Gesinnungen wird stets mit dem Utopischen verbunden:

... demagogische Stimmen, die *unsere Arbeitern unerreichbare Paradiese versprechen* und sie verleiten, *den sozialen Frieden durch Gewaltanwendung zu zerstören*.

(La Prensa Gráfica, El Salvador, 20.5.78, Hervorhebungen F.H.)

Man klagt sie an als »Horden, die ihn (den Arbeiter) zu seinem eigenen Ruin führen wollen«, als »Ordnungsstörer«, als solche, die »die Gewalt zu ihrer Verhaltensnorm gemacht haben«.

Es ist eindeutig, daß eine solche Freiheit sehr bald vernichtet würde von einem unterdrückerischen und kollektivistischen Regime, das sich mit hochtrabenden Tönen »neue Welt« oder »neue Gesellschaft« nennen läßt. (La Prensa Gráfica, El Salvador, 20.5.78)

Von dieser streng manichäischen Auffassung geht die metaphysische Wahrnehmung des Gegners leicht zur Anklage der Gotteslästerung über: Sie stehen

im offenen Widerspruch zur irdischen Obrigkeit und in eklatanter Mißachtung und Verletzung unseres politischen Grundgesetzes und der übrigen Gesetze, *ja sie gehen sogar so weit, daß sie menschliche Gesetze theologisch interpretieren*.

(La Prensa Gráfica, El Salvador, 20.5.78, Hervorhebung F.H.)

Diese menschlichen Gesetze, die sie »theologisch interpretieren« – was in der Sicht der Unternehmermetaphysik eine wahre Blasphemie bedeutet! –, sind genau jene Gesetze, welche nach der aristotelisch-thomistischen Tradition als »Naturrecht« bezeichnet werden. Sie beziehen sich auf die Befriedigung der Grundbedürfnisse als einem Grundrecht des Menschen.

Die Metaphysik des Unternehmers hat eine andere Natur, die der Waren, des Geldes und des Kapitals. Sie interpretiert sie selbstverständlich theologisch als wahre göttliche Natur, aber sie betrachtet diese »Natur« nicht als ein menschliches Produkt und auch ihre Gesetze nicht als menschliche Gesetze. Deswegen fühlt sie sich voll und ganz berechtigt, wenn sie ihre Natur und ihre Gesetze vergöttlicht. Sie bilden ihr großes Andachtsobjekt.

Jene konkrete und materielle Natur hingegen, von der der konkrete Mensch lebt und die er schützen muß, um von ihr leben zu können, wird vom Unternehmer-Metaphysiker als ein Bereich menschlicher Gesetze angesehen, deren theologische Interpretation als Skandal und Blasphemie verstanden wird.

Die hier angedeutete Kritik richtet sich gegen die Theologie der Befreiung. Den Skandal, den die Metaphysik des Unternehmers wittert, sieht sie in der Tatsache, daß die Freiheit der Preise und der Unternehmen durch die Befreiung der Menschen ersetzt wurde. Deswegen wird erneut im religiösen Bereich selbst der Vorwurf laut, man sei hochmütig, man erhebe sich nicht allein gegen die »irdische Obrigkeit«, sondern gegen Gott selbst.

Wer sich gegen die Austauschverhältnisse des Geldes und des Kapitals erhebt und wer infolgedessen auf den konkreten Menschen samt seines Rechts auf Arbeit, Brot und Wohnung setzt, erhebt sich nach Ansicht der Unternehmermetaphysik gegen Gott selbst. Gott und das Kapital auf der einen Seite, der konkrete und bedürftige Mensch und der Teufel auf der anderen. Das ist der Gipfelpunkt der Anschauungsweise der Metaphysik des Unternehmers.

In dieser metaphysischen Polarität erscheint die Reaktion des Unternehmers als unvermeidbar. Sie kommt zustande angesichts der »gegenwärtigen Kains«, die das »lebendige Beispiel von Torheit und Mangel an menschlicher Gesinnung solcher Menschen« sind, *»die sich noch hinter Rechten verstecken wollen, die sie mit Füßen treten und zerstören«* (La Prensa Gráfica, El Salvador, 20.5.78, Hervorhebung F. H.).

Keine Freiheit für die Feinde der Freiheit, kein Menschenrecht für die Feinde der Menschenrechte. Wer nicht für die Freiheit der Preise und des Unternehmens ist, ist weder für die Freiheit noch für die Menschenrechte. Folglich wird ihm genau das zuteil, was er sucht, wenn ihm die Freiheit und die Menschenrechte abgesprochen werden. Und da er nun hat, was er will, ist er tatsächlich frei.

Da er die Freiheit nicht will, die ja aus der Befreiung der Preise entsteht, erhält er, was er will, wenn ihm die Freiheit genommen wird. Deshalb sind in der bürgerlichen Gesellschaft immer alle frei, sowohl die anerkannten Bürger als auch die Verfolgten, die Reichen wie die Armen. Diese Anrufung der Freiheit – fürwahr ein »Ruf aus dem Wald«! – spornt den Unternehmer-Metaphysiker an, den Schritt zu tun

aus dem lyrischen Feld des Gespräches heraus, um das Feld der Aktion zu betreten... Laßt uns mit Taten beweisen, daß das Regime des freien Unternehmens fähig ist, den Herausforderungen der unruhigen Epoche, in der wir leben, zu antworten.

(La Prensa Gráfica, El Salvador, 20.5.78)

Der Götzendienst des Unternehmers: der Fetisch

Außer für die Metaphysik des Unternehmers selbst ist es für alle Welt eindeutig klar, daß diese Metaphysik ein großer Götzendienst ist, und zwar genau in dem Sinn, wie dieser Begriff in der biblischen Tradition verwendet wird. In Anspielung darauf bezeichnet ihn Marx als Fetischismus. Es ist die Unterwerfung des Menschen und seines konkreten Lebens unter das Produkt seiner eigenen Hände, mit der daraus folgenden Zerstörung des Menschen selbst aufgrund der Beziehung, die er zum Götzen einnimmt. Jeder Götze ist in diesem Sinne ein Moloch, der den Menschen verschlingt. Der Götze ist ein mit der Unterdrückung verbundener »Gott«.

Es gibt dabei aber ein wichtiges neues Element. Die Unternehmermetaphysik bezieht sich auf ein Andachtsobjekt, das zwar ein menschliches Produkt ist, aber – und das macht den Unterschied zu dem in der Bibel bekannten Götzendienst aus – dieses in ein Andachtsobjekt verwandelte Produkt ist ein *unbeabsichtigtes* Produkt des Menschen. Es ist buchstäblich nicht ein Produkt der *Aktion*, sondern der *Interaktion* der Menschen. Es ist eine Art der Menschen, untereinander in Beziehung zu treten.

Deswegen ist der Götze der Metaphysik des Unternehmers unsichtbar, was ihn vom biblischen Götzen unterscheidet, der aus Elementen der konkreten Natur hergestellt und insofern sichtbar ist. Er ist ein konkretes Bild. In seiner Form als unbeabsichtigtes Produkt der menschlichen Interaktion ist der Unternehmer-Götze ein Fetisch.

Dank dieser Eigenschaft, unsichtbar und unbeabsichtigt zu sein, gelang es dem Götzendienst des Unternehmers, etliche wichtige Elemente der christlichen Tradition aufzunehmen und sie in Bestandteile des Fetischismus zu verwandeln. Mit all seinen Verzweigungen macht er sogar den Eindruck einer tatsächlichen Umkehrung des Christentums.

Ausgehend von der Metaphysik des Unternehmers entsteht ein Konzept der Natur, wonach der Mensch als die einzige Störung der Natur auftritt, da er seine Bedürfnisse äußert und die konkrete Natur als Raum und Bedingung seines konkreten Lebens verteidigt. Dieser konkrete Mensch erscheint als der große Widersacher der Gottheit der Unternehmermetaphysik, die nichts anderes ist als lediglich eine Sublimation des Marktes, des Geldes und des Kapitals, in deren Dienst das Unternehmen wirkt. Also ein Gott der Mächtigen, der die Menschen unterwirft.

Angesichts dieses Fetisches lohnt es sich, die biblische Kritik des Götzendienstes aufzugreifen, folglich auch die Unterscheidung der Götter. In

der biblischen Tradition ist jener der wahre Gott, dessen Wille es ist, daß der konkrete Mensch mit seinen konkreten Bedürfnissen der Mittelpunkt der Gesellschaft und der Geschichte ist. Indem der Götze mit dem Menschen rivalisiert, rivalisiert er mit Gott. Er wirft sich zum Gott in dem Maße auf, wie er den Menschen zu einem erniedrigten Wesen macht, dessen Elend der Weg der Erhabenheit Gottes ist. Doch der biblische Gott ist dort, wo sich die Gesellschaft und die Geschichte um den konkreten Menschen und die Befriedigung seiner konkreten Bedürfnisse drehen.